

# WOLGOGRAD

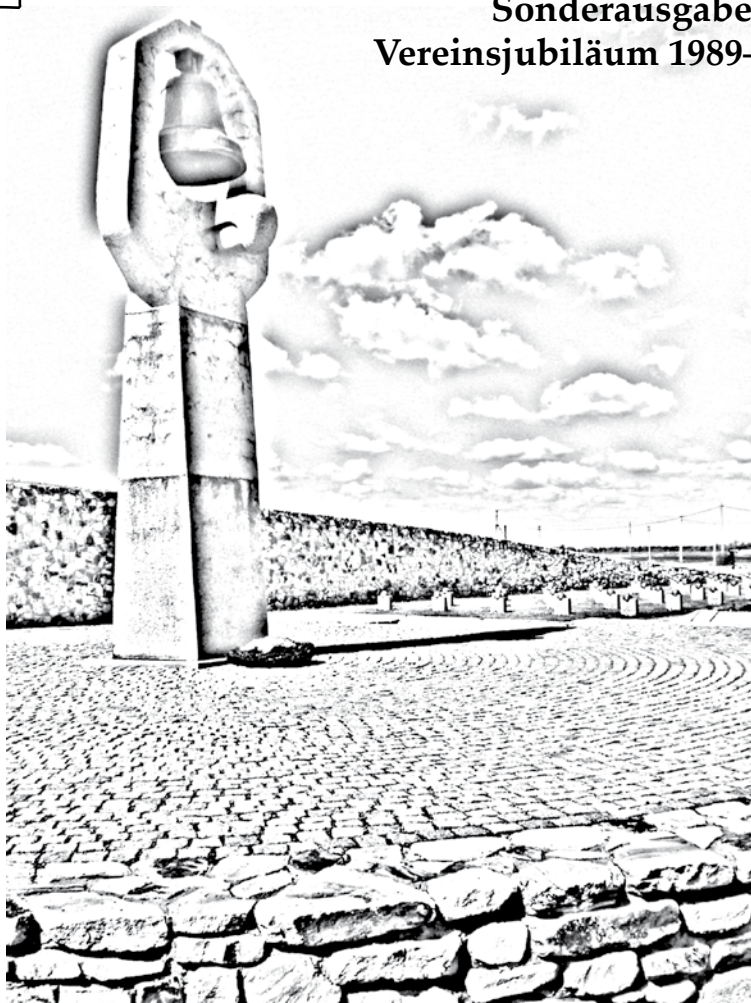
Mitteilungen des Vereins zur Förderung der  
Städtepartnerschaft Köln–Wolgograd e.V.

---

42

Oktober 2009 / Октябрь 2009

**Sonderausgabe zum  
Vereinsjubiläum 1989–2009**



Дружественная связь между городами  
- партнёрами Кёльном и Волгоградом

Mitteilungen des Vereins zur Förderung der  
Städtepartnerschaft Köln-Wolgograd e.V.

Sonderausgabe zum Vereinsjubiläum 1989–2009

Ausgabe Nr. 42– Oktober 2009

Internet: [www.wolgograd.de](http://www.wolgograd.de)

**Titelbild:** *Statue des Wolgograder Bildhauers Schtscherbakow auf dem russischen Teil des Soldatenfriedhofs Rossoschka. Die 6 m hohe Steinplastik, eine stilisierte Frau, die in ihren Händen eine Glocke hält, symbolisiert die Trauer und den Kummer der Hinterbliebenen.*

### **Impressum:**

Herausgeber: Partnerschaftsverein Köln-Wolgograd e.V.  
c/o Ev. Jugendpfarramt, Kartäuserwall 24b, 50678 Köln  
Tel: 0221 / 93 18 01-0  
Fax: 0221 / 31 53 85  
E-Mail: [info@wolgograd.de](mailto:info@wolgograd.de)  
Bankverbindung: Raiffeisenbank Frechen-Hürth eG,  
BLZ 370 623 65  
Konto 470 300 1012

Redaktion: E-Mail: [postmaster@wolgograd.de](mailto:postmaster@wolgograd.de)

Zur Rechtschreibung: Der Zeit und den Gewohnheiten der Autoren und Autorinnen entsprechend findet sich neben der neuen auch die alte Rechtschreibung.

Verantwortlich für Texte und Auswahl: Oxana Arnold, Frauke Eickhoff, Eva-Maria Epe, Sandra Krüger, Werner Völker

Layout: Wolfgang Kirsch

**Liebe Mitglieder,  
liebe Freundinnen und Freunde unseres Vereins,**

am 28. November 1988 unterschrieben die Oberbürgermeister der Städte Köln und Wolgograd im Hansesaal des Kölner Rathauses die Urkunde zur Begründung der Städtepartnerschaft. Nur 11 Monate später, am 30. Oktober 1989, fand – ebenfalls im Hansesaal – die Gründungsversammlung unseres Vereins statt, auf der die Satzung verabschiedet und ein erster Vorstand gewählt wurden.

Seither sind 20 Jahre vergangen, und rückblickend können wir feststellen: Es ist viel passiert im Rahmen dieser Städtepartnerschaft, nicht nur auf der Ebene der offiziellen Repräsentanten beider Städte, sondern auch zwischen den Bürgerinnen und Bürgern sowie verschiedenen Institutionen hier und dort. Besonders hervorzuheben ist die große Zahl persönlicher Begegnungen, die über all die Jahre hinweg immer wieder in Köln und auch in Wolgograd stattgefunden haben, und die zahlreichen gemeinsam durchgeführten Projekte ganz unterschiedlicher Art. Und bei sehr vielen dieser Aktivitäten war unser Verein beteiligt, entweder als offizieller Veranstalter und Projektpartner, oder auch über einzelne Mitglieder.

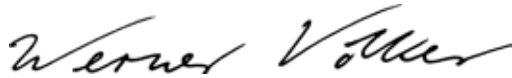
Seit Juli 1991 informieren unsere „Mitteilungen“ regelmäßig über vieles, was in unserem Verein und darüber hinaus im Rahmen der Städtepartnerschaft geschieht. 41 Ausgaben sind inzwischen erschienen. Das 20jährige Jubiläum haben wir nun zum Anlass genommen, einmal in den alten (und neueren) Heften zu blättern und einige Artikel daraus zusammenzustellen, die unserer Meinung nach auch heute noch aufschlussreich und interessant zu lesen sind. Hinzugefügt haben wir eine kleine Chronologie, die eine zeitliche Einordnung der in den einzelnen Artikeln beschriebenen Ereignisse und Erfahrungen erleichtern soll und zusätzlich auf Ereignisse hinweist, die in den ausgewählten Artikeln keine Erwähnung finden.

Vor einem möglichen Missverständnis möchte ich noch warnen: Beim Zusammenstellen der Beiträge für dieses Heft hatten wir nicht die Absicht, eine umfassende Vereinsgeschichte zu schreiben. Auch

die Chronologie ist keineswegs vollständig: Sie entstand beim Lesen in den „Mitteilungen“ und wurde ergänzt aus den persönlichen Erinnerungen einzelner Vorstandsmitglieder. Eine systematische Sichtung aller vorhandenen Unterlagen (Vorstandsprotokolle, Korrespondenz, Projektberichte usw.) hat nicht stattgefunden. Dies wäre aber zweifellos eine lohnende Aufgabe im Hinblick auf das nächste Jubiläum.

Doch jetzt darf ich Ihnen erst einmal viel Vergnügen wünschen beim Lesen der Texte und Anschauen der Bilder aus dem Leben unseres Vereins in den letzten zwanzig Jahren!

*Köln, im Oktober 2009*



*Werner Völker, Vorsitzender*



*Mamajew Kurgan: Blick aus dem 'Saal des Kampfesruhms'  
auf die Statue 'Mutter Heimat'*

## Inhaltsverzeichnis

1	Besondere Dokumente: Vorwort der Mitteilungen Nr. 1 von Doris Jung ...	6
2	Reisen und Begegnungen .....	7
	Zum Studentenaustausch .....	8
	50 Jahre nach dem Ende der Schlacht um Stalingrad.....	9
	Kölner Delegation zu Besuch in Wolgograd .....	9
	Als Lehrerin in Wolgograd – Erfahrungen im Alltag .....	11
	Vielfalt der Projekte beeindruckte.....	12
	Rußland verstehen .....	14
	Nur einer kam durch! .....	15
	Sveta aus Wolgograd: Ein Jahr als „Au Pair“ in Köln.....	18
3	Besondere Dokumente: Martin Bröking-Bortfeldt (†) zieht Bilanz .....	19
4	Aktivitäten mit und für ehemalige ZwangsarbeiterInnen .....	22
	Briefpartnerschaften.....	23
	„... und die Wolga brannte“ – Erinnerungen an Stalingrad .....	27
	Ambulanter Hilfsdienst.....	33
5	Besondere Dokumente: Interview mit Lucy Schwarz (†).....	36
6	Sonstige soziale Projekte .....	40
7	Kultur, die uns zusammenbringt.....	46
8	Besondere Dokumente: Reisebericht von Dr. Heinz Timmermann (†).....	51
9	Der Köln-Verein in Wolgograd .....	53
10	Kleine Chronologie .....	58
	Beitrittserklärung .....	69
	Vorstand .....	71

## Liebe Mitglieder des Partnerschaftsvereins!

*So begrüßte Doris Jung, die Initiatorin und Redakteurin der „Mitteilungen“, in der ersten Ausgabe (6 Seiten im Format DIN A 4, mit einer Klammer zusammengeheftet) die Leserinnen und Leser der neuen Vereinszeitung im Sommer 1991. Sie schreibt:*

Dies ist die erste Ausgabe einer kleinen Vereinszeitung, die von nun an vierteljährig, regelmäßig an alle Mitglieder verschickt werden soll. Sie soll ein weiterer Weg für den Austausch unter den Mitgliedern des Vereins sein, damit ein größerer Kreis der an Wolgograd Interessierten gegenseitig von Aktivitäten, Veranstaltungen, Besuchen und überhaupt Wissenswertem erfährt. Wir möchten, daß unsere Zeitung für alles offensteht: aktuelle Information, Erfahrungsberichte in Zusammenhang mit Wolgograd und seinen BürgerInnen, Fragen nach Unterkünften und gemeinsamen Unternehmungen, Angebote, Briefe zu überbringen, günstige Fahrkarten nach Wolgograd usw. Wir würden es sehr begrüßen, wenn ein reges Gespräch darüber in unserer kleinen Zeitung entstehen würde.

Beiträge und Informationen bitte an: Doris Jung [Adressenangabe]



*Ein beliebter Treffpunkt für Jung und alt in Wolgograd:  
Der Brunnen der Kunst im Zentrum der Stadt*



*Für die meisten Wolgograd-Besucher das erste Ziel:  
Die Kai-Treppen zur Wolga*

## **Reisen und Begegnungen**

*In jeder Städtepartnerschaft spielen Reisen und gegenseitige Besuche, eine ganz wichtige Rolle. Man will einander kennenlernen, den Horizont erweitern. Damals, vor über 20 Jahren, hatten Reisen nach Wolgograd, in das ehemalige Stalingrad, in die Stadt irgendwo jenseits des eisernen Vorhangs, eine besondere Faszination.*

*Etwa gleichzeitig mit Beginn der Städtepartnerschaft im Oktober 1988 veranstaltete das Kölner Friedensbildungswerk die erste Bildungsreise nach Wolgograd unter der Leitung von Harald Fuchs. Und eine ebensolche Reise im Herbst 1989 brachte unserem neu gegründeten Verein aus dem Kreis der Reisetilnehmer nicht nur einige engagierte Mitglieder, sie führte auch zur ersten offiziellen Einladung einer Wolgograder Gruppe durch den Verein; es kamen Mitglieder des dortigen Friedenskomitees.*

*Schnell entwickelte sich ein reger Reiseverkehr hin und her, wobei das HIN leichter zu bewerkstelligen war als das HER, schon allein wegen der damit verbundenen Kosten. So manche Privatreise aus Wolgograd ist nur auf Einladung Kölner Familien zustande gekommen. Reisen hierher nach Köln, die der Verein organisierte, waren – und sind – in der Regel in Projekte eingebunden, die durch Drittmittel finanziert werden.*

*Viele Reisen finden im Rahmen von Austauschprogrammen statt: Neben Politikern waren es Schüler, Studierende, Jugendliche, die einander kennenlernten, aber auch Lehrerinnen, Künstler, Wissenschaftler, Sportler, selbst Senioren machten sich auf den weiten Weg.*

*Im folgenden einige ausgewählte Reiseerlebnisse*

## Zum Studentenaustausch

*Doris Jung, Studentin, Mitglied im ersten Vorstand, beschreibt die Vorbereitungen für den Aufenthalt von Wolgograder Studierenden in Köln ( Mitt.Nr.1, 1991):*

Zum zweiten Mal werden im Herbst diesen Jahres vier Wolgograder Studenten und eine Dozentin für fünf Monate nach Köln kommen, um hier ihre Sprachkenntnisse zu perfektionieren und ihr Wissen über unser Land und unsere Leute grundlegend zu erweitern.

Die Studenten, die nun kommen werden, haben wir, die deutsche Hochschulgruppe des Partnerschaftsvereins Köln-Wolgograd, bei unserem halbjährigen Studium in Wolgograd 1990 kennengelernt. Sie haben sich in diesem Jahr auch in Wolgograd als Studentengruppe, vor allem von DeutschstudentInnen, gegründet, um sich über Köln, seine Kultur, die deutsche Sprache usw. auszutauschen. Außerdem zeigen sie ein reges Interesse, sich an der Organisation des Austausches vor und nach ihrem Aufenthalt in Köln auch in Wolgograd zu beteiligen. Mit den Erfahrungen eines halben Jahres in Köln können sie dann ja als „Spezialisten“ gelten und sind dadurch besonders geeignet, Erfahrungen und Wissen über Köln in unserer Partnerstadt weiterzugeben.

Die Studenten gehen mit ihrem Engagement den Weg der aktiven Mitbestimmung – in einer Umgebung, die dieses weniger ermöglicht als z.B. unsere Universität.

Unsere Hochschulgruppe hier in Köln ist schon seit längerem mit der Vorbereitung für die fünf Gäste, die am 25. August kommen werden, beschäftigt. Trotzdem haben wir bisher nur drei Unterkünfte gefunden, die Finanzierung ist bisher auch noch recht schmal. Zum anderen wollen wir ein „Programm“ besonders für die erste Zeit des Aufenthaltes vorbereiten: Fahrten, Treffen mit Gesprächen zu bestimmten Themen oder auch nur geselliger Art, Erkundungen in unserer reichen „Kulturlandschaft“ (im konkreten wie übertragenen Sinne).

Wer sich nun angesprochen fühlt, wer Ideen zur Lösung der Probleme von Unterkunft und Finanzierung hat oder wer Transportmittel, Zugang zu interessanten Einrichtungen, Unternehmen etc. unserer Stadt vermitteln könnte, Lust hat, an gemeinsamen Unternehmungen teilzunehmen oder sonst etwas Gutes weiß, der möge sich bitte schriftlich an den Verein wenden. Als erstes Kennenlern-Treffen planen wir ein Fest am 6.9.91 um 17 Uhr in den Räumen (wenn's schön ist im Garten) des Seminars für osteuropäische Geschichte, Kringsweg 6 in Köln-Sülz. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.





## **50 Jahre nach dem Ende der Schlacht um Stalingrad Kölner Delegation zu Besuch in Wolgograd**

*Von den Feierlichkeiten in Wolgograd berichtet Ursula Nowak, die damalige stellvertretende Vorsitzende (Mitt.Nr.7, 1993):*

Zwölf Partnerstädte waren zum 50. Jahrestag der Schlacht um Stalingrad am 2. Februar 1993 mit Delegationen in Wolgograd vertreten. Für Köln waren neben dem Oberbürgermeister [Norbert Burger] Vertreter des Kölner Rats sowie der Prorektor der Universität angereist. Für den Partnerschaftsverein hatte ich selbst in Vertretung von Dr. Bröking-Bortfeldt Gelegenheit, den Feiern beizuwohnen, zu denen russische Politiker wie der Vizepräsident Ruzkoj und der Präsident des Parlaments der Russischen Föderation, Chasbulatow, in das ehemalige Stalingrad gekommen waren. Die Zeremonie der Kranz- und Blumenniederlegung am 2. Februar auf dem Platz der gefallenen Kämpfer und auf dem Mamai-Hügel war außerordentlich eindrucksvoll. Nachdenklichkeit und Trauer im Gedenken an das Leid vor 50 Jahren prägten die Veranstaltung, an der zahlreiche Delegationen von Veteranen, u.a. auch aus Deutschland, teilnahmen. Viele der Teilnehmer trugen die alte sowjetische Fahne, z.T. mit vorgeschaltetem blauen Streifen. Die heutige Fahne der Russischen Föderation – weiß/blau/rot – war nur an der offiziellen Mastenbeflaggung der Stadt, die im übrigen sehr zurückhaltend war, zu sehen. Auch Transparente, die auf den Jahrestag hinwiesen, fehlten. Die Veranstaltung fand ohne große (sichtbare) Präsenz von Sicherheitskräften statt.

Die Wolgograder Bevölkerung, für die dieser Tag arbeitsfrei war, konnte sich nach den offiziellen Delegationen dem Gang an der ewigen Flamme vorbei anschließen. Vereinzelt sah man Demonstranten Flugblätter verteilen, ohne daß sie daran gehindert wurden; Tenor: Unzufriedenheit mit der Politik Jelzins bis hin zu vereinzelt Parolen der Stalinisten. Insgesamt schien die Bevölkerung der Stadt den Feierlichkeiten eher zurückhaltend gegenüberzustehen.

Guten Zuspruch fand dagegen das am Nachmittag desselben Tages ander Wolga-Promenade veranstaltete Volksfest mit folkloristischen Darbietungen und Vorführungen der Luftwaffe.

Zu der zur gleichen Zeit stattfindenden feierlichen Versammlung aus Anlaß des 50jährigen „Jubiläums“ im Konzertsaal am Hafen waren nur geladene Gäste zugelassen, hier fand die offizielle Feier des Sieges über die faschistischen (nicht die deutschen!) Aggressoren, die Feier der Heldentaten der Soldaten und der Zivilbevölkerung statt. Immer wieder wurde die Leistung der sowjetischen Soldaten benannt, die verschiedenen Nationalitäten aufgezählt, u.a. auch in den Reden von Ruzkoj und Chasbulatow. Die Rede des letzteren, die in außerordentlich scharfer Polemik die Politik Jelzins kritisierte, erhielt

vor allem von den zahlreich anwesenden und hoch dekorierten Kriegsveteranen starken Beifall.

Neben dem an diesem Tag den „Helden von Stalingrad“ gewidmetem Platz konnte der Kölner Oberbürgermeister nach schwierigen Vorverhandlungen in Wolgograd einen „Platz der Versöhnung“ einweihen, dies allerdings nur im Beisein weniger ausländischer Gäste. Auf diesem Platz wird auch eine Bronzeplatte mit der Aufschrift „Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens“ (Albert Schweitzer) vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge aufgestellt werden.

Im Rahmen des Besuchs fand außerdem die Einweihung des sogenannten „Köln-Raums“ in der Universität Wolgograd statt. Diesen Raum, der sich für kleinere Veranstaltungen ebenso eignet wie als Lese- und Informationszentrum, sollen Studenten und andere an der Partnerschaft Wolgograd-Köln interessierte Bürger zu Begegnungen nutzen. Die Ausstattung des Raums mit Fernseh-, Video- und CD-Geräten wurde von Oberbürgermeister Burger im Rahmen einer kleinen Feier übergeben. Als Grundstock für eine Bibliothek übergab ich im Namen des Partnerschaftsvereins eine Ausgabe des literarischen Werks von Heinrich Böll. Höhepunkt der Veranstaltung war die Unterzeichnung einer Absichtserklärung für die Partnerschaft zwischen den Hochschulen von Köln und Wolgograd, die leider bislang von Kölner Seite nicht umgesetzt wurde.

Drei Tage – randvoll mit Eindrücken. Schön, daß das Programm auch noch Zeit ließ, Freunde und Bekannte in Wolgograd zu besuchen. Eindrücke, die wie meistens zu denen gehören, die am nachhaltigsten sind.



*Erinnerungstafeln an die Stalingrader Schlacht auf der Alleja Gerojew*

## Als Lehrerin in Wolgograd – Erfahrungen im Alltag

*Renate Knoche arbeitete 1993 im Rahmen des Kulturabkommens zwischen Rußland und Deutschland ein Jahr lang in Wolgograd als Deutschlehrerin am Städtischen Gymnasium Nr. 135. In ihrem Bericht in den Mitt. Nr. 9 beschreibt sie den Wolgograder Alltag:*

„Hurra, wir haben frei!“ Lärmend stürmen meine Schüler aus dem dunklen Schulgebäude. Zwar müßten eigentlich noch die beiden letzten Stunden der bei Lehrern und Schülern verhaßten „zweiten Schicht“ (13.30 bis 18.20 Uhr) stattfinden, doch um 16.45 Uhr ist die Stromversorgung zusammengebrochen. Auch aus den Fenstern der umliegenden Wohnblocks dringt kein Lichtschein.

Ich wohne in einer Zweizimmerwohnung gegenüber der Schule. Dort angekommen, suche ich Kerzen und Taschenlampe, um mich zurechtzufinden. Der Stromausfall dauert zwei Stunden. Als das Licht wieder angeht und ich mit der Hausarbeit beginnen will, versiegt nach ein paar Tropfen das Wasser aus der Leitung. Das kann mich aber nicht mehr erschüttern, denn gefüllte Wasserflaschen in meiner Wohnung zeugen davon, daß ich aus Erfahrung klug geworden bin und Vorsorge getroffen habe.

Wenn ich mich auch nur schwach erinnere, wann einmal alles gleichzeitig in meinem Domizil funktioniert hat – ich meine damit Strom und Telefon und Toilettenspülung und Versorgung mit kaltem und warmem Wasser –, so bin ich doch besser dran als z.B. Lidia, eine befreundete Deutschlehrerin, die zwar ein eigenes Häuschen besitzt, das Wasser jedoch von einer Zapfstelle außerhalb des Hauses in Eimern herbeischleppen und ein Toilettenhäuschen im Garten benutzen muß; im Sommer mag das noch ganz idyllisch erscheinen, doch bei -20°C im Winter sieht die Situation anders aus.

Meine Vermieterin lebt übrigens unter ähnlichen Bedingungen auf ihrer Datscha außerhalb der Stadt, doch sie verzichtet gerne auf den „Komfort“ der an mich vermieteten Wohnung, weil ich als Ausländerin in „harter Währung“ bezahle. Umgerechnet verdient sie an meiner Mietzahlung mehr als ich als Lehrerin an ortsüblichem Gehalt beziehe. Wie die „normale“ russische Bevölkerung bei steigenden Preisen, Inflation und niedrigen Löhnen überhaupt über die Runden kommt, ist mir bisweilen schleierhaft. Doch ich habe ja noch ein halbes Jahr Zeit, um tiefer in das Leben in Wolgograd einzudringen.



*Zwölf Frauen vom Partnerschaftsverein Wolgograd-Köln besuchten uns im April 2001 im Rahmen eines Frauenprojekts. Die „Kölnische Rundschau“ berichtete (Mitt. Nr. 26):*

## **Vielfalt der Projekte beeindruckte**

„Die Kölner Frauen identifizieren sich sehr stark mit ihrer Arbeit“, staunt Viktoria Fokina. Die Russin reiste gemeinsam mit elf Frauen aus Wolgograd nach Köln, um Institutionen und Vereine kennenzulernen, die sich speziell mit Frauenproblemen beschäftigen. Zehn Tage lang hielt sich die Frauengruppe des Wolgograder Köln-Vereins, der vor zweieinhalb Jahren gegründet wurde, hier auf. Der Verein hat 180 Mitglieder, 80% davon sind Frauen.

Eva Aras führte die russischen Besucherinnen durch die Südstadt, Ehrenfeld und auch nach Kalk Auf der gemeinsamen Tour schnappte die 49-jährige die Gedanken der Frauen zwischen 19 und 60 Jahren auf: „Was die Frauen in Deutschland leisten, wie sehr sie sich mit ihrer Arbeit identifizieren, hinterlässt schon einen sehr starken Eindruck“, stellte sie in Gesprächen fest. In Wolgograd sei das allerdings anders: „Die Frauen dort ergeben sich meistens durch die dort herrschende ökonomische Problematik ihrem Schicksal, die Arbeit der Männer zusätzlich zu übernehmen“ beschreibt Fokina dagegen das Leben der Frauen im Osten. Sie passten sich ihrem Schicksal an.

Während des Köln-Aufenthaltes strömte viel Neues auf die Frauen ein, die sich in ihrer Heimat zur Zeit mit dem Problem der Zwangsarbeit auseinandersetzen: Sie lernten den Verein „Frauen helfen Frauen“, das „Mädchenhaus“ und den „FrauenMediaturm“ kennen. Die Gespräche mit den Akteurinnen der Fraueneinrichtungen regten die Besucherinnen für ihre eigene Arbeit an: „Wir kennen die Probleme und könnten Einrichtungen wie das Frauenhaus auch bei uns gut gebrauchen“, bemerkt Fokina nachdenklich.



Ein Höhepunkt des Besuches: Bezirksamtsleiterin Lie Selter, die seit zweieinhalb Monaten auf dem Chefsessel des Kalker Bezirksrathauses sitzt, hatte die Gruppe gestern um 10 Uhr in ihr Büro eingeladen, um zu Frauenprojekten in den Bezirken Rede und Antwort zu stehen. Ein lückenloses Netzwerk von Fraueninitiativen gebe es nur linksrheinisch. In Kalk, Höhenhaus oder Vingst befinde man sich diesbezüglich aber noch im „tiefsten Sibirien“, sagte die Gründerin des Vereins „Frauen helfen Frauen“. „Das wird sich aber bald ändern“, versprach Selter.



*Hochzeitgesellschaft am Wolga-Kai*

*Vereinsmitglied Dietrich Wendler veranstaltet Reisen für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Er kennt Russland seit langem. Umso bemerkenswerter sein Bericht aus dem Jahr 2000 (Mitt.23):*

## **Rußland verstehen**

Zugegeben, ich bin nicht der typische deutsche Reisende. Mehr noch, ich bin voreingenommen. Deshalb war auch meine letzte Reise nach Rußland für mich ein großartiges Erlebnis. In Moskau angekommen, konnte ich nach einem Abendessen am Lermontow-Platz eine neue Zugverbindung, den Zug Nr. 30 vom Kazaner Bahnhof, um 20.03 Uhr besteigen. Mein Mitreisender im Abteil, Sekretär einer neuen russischen Partei, sorgt dafür, daß wir bis tief in die Nacht diskutieren, obwohl er um 06:30 h aussteigen muß. 15:30 h Ankunft in Wolgograd. Kein Schnee, kein Frost, so eine Enttäuschung. Dafür gute Freunde am Bahnsteig.

Wolgograd. Volles Programm: Besprechungen, Fahrt nach Rossoschka, dem russischen und deutschen Soldatenfriedhof, Besuch des Traktorenwerkes, Heim für entlaufene kriminelle Kinder, Abendessen mit Freunden. Die Einladung nach Sarepta nehme ich gerne an. Ich bin beschämt über den liebevollen Empfang. Gerade ist ein junger deutscher evangelischer Pfarrer angekommen, der die kleine Gemeinde die nächsten 5 Jahre betreuen wird.

Gegen Abend Besuch bei einer russischen Familie. Trotz des üblichen Plattenbaus bin ich über die gemütliche Wohnung überrascht. Wieder bin ich über den überwältigenden Empfang beschämt. Wie sollte ich auch nicht, schließlich kannte mich der Gastgeber bis heute nicht einmal. Das Angebot auf dem Tisch übersteigt das Monatsgehalt des Gastgebers um das dreifache. Auch nach über 30 Jahren kann ich mich an so viel liebenswürdige „Unvernunft“ nicht gewöhnen.

Nach 4 Tagen Abschied von Wolgograd. Zug Nr. 29 bringt mich wieder nach Moskau. Ja, ich bin traurig über den Abschied. Andererseits bin ich reicher geworden. Ich habe neue Freunde gewonnen. Mein Abteilnachbar aus dem Ural ist wieder ein guter Diskussionspartner. So vergeht die gemütliche Fahrt wie im Fluge. Mein Nachbar im Flugzeug, natürlich ein Russe, Wissenschaftler in einem Atomforschungszentrum bei Moskau, fliegt nach Genf. Wir reden über das Leben in Rußland.

Dann bin ich mit meinen Gedanken allein. Etwas fällt mir auf, keiner, aber auch keiner hat sich nur mit einem Wort über das schwierige Leben in Rußland beklagt. Ich meine, darüber lohnt es sich gelegentlich nachzudenken.

## **Nur einer kam durch!**

*Ein Bericht über eine Reise von Köln nach Wolgograd von Ralph Scherbaum, damaliges Mitglied des Rates der Stadt Köln (Mitt.Nr. 30). Ralph Scherbaum ist kurz vor der Reise dem Verein beigetreten und hat von 1994 bis 1995 im Vorstand mitgearbeitet.*

Ein schriller Pfiff tönt durch die Bahnhofshalle am Fuße des Kölner Doms. Es ist Mittwoch Abend, 29. Januar 2003. Der Bahnhofsvorsteher hat die Abfahrt des Ost-West-Express D 249 pünktlich um 18.19 Uhr von Gleis 3 des Kölner Hauptbahnhofs freigegeben. Noch weiß ich nicht, worauf ich mich da eingelassen habe. 62 Stunden und 3750 km Zugfahrt liegen vor mir.

Grund der Reise ist der Besuch einer offiziellen Delegation des Kölner Stadtrates anlässlich des 60. Jahrestages der Kapitulation der Deutschen 6. Armee am 2. Februar 1943 in Stalingrad, dem heutigen Wolgograd und der Partnerstadt von Köln. Anfänglich wurde meine Absicht, mit dem Zug nach Wolgograd zu fahren, noch müde belächelt. Doch für mich kam ein Flug allein schon aus ökologischen Gründen nicht in Frage. Und im russischen Winter ist eine Flugreise immer ein Wagnis, haben mich russische Freunde vom Partnerschaftsverein Köln-Wolgograd vorher gewarnt. Die übrigen fünf Mitglieder der Kölner Delegation wollten von Düsseldorf über Moskau nach Wolgograd fliegen. Meine Zugreise quer durch Ost-Europa verlief planmäßig. Berlin – Warschau – Brest – Minsk zogen an dem Fenster meines Schlafwagen-Coupés vorbei.

Am Freitag, dem 31.01.2003 kam ich pünktlich um 9.08 Uhr in Moskau an. Im Zug hatte ich Sergej – der perfekt deutsch sprach – kennengelernt. Er hatte in der ehemaligen DDR Flugzeugbau studiert und war auf der Heimreise zu seiner Familie. Sergej organisierte den privaten Transfer mit dem Auto vom Bahnhof Moskau-Belorusskaja zum Bahnhof Moskau-Pawelezkaja. So blieb mir die überteuerte Taxi-Fahrt (ca. 50 \$) quer durch die russische Metropole erspart. Um 14.20 Uhr fuhr dann der Zug-No. 1 nach Wolgograd ab durch die weite und tief verschneite russische Steppe. Im Zug war ich der einzige Ausländer von etwa 750 Reisenden, und so ergaben sich schnell kurze Reisebekanntschaften bei einem Becherchen Wodka und gutem Essen.

Am Samstag, dem 01.02.2003 traf dann der Zug pünktlich auf die Minute um 10.20 Uhr im Hauptbahnhof Wolgograd bei einer Kälte von etwa -30° C ein. Dort erfuhr ich dann auch erstmals, dass der Rest der Kölner Delegation wegen des schlechten Wetters und vereister Landebahnen immer noch in Moskau fest hing. Viel Zeit zum Überlegen hatte ich nicht. Der Dolmetscher Sergej holte mich eilig vom Bahnhof ab, und dann mussten wir auch schon hastig ins Rathaus zum

offiziellen Empfang des Wolgograder Oberbürgermeisters Jurij Tschechow fahren. Ich kam dort allerdings mit leeren Händen an, weil ja die Gastgeschenke noch im Koffer des Kölner Bürgermeisters Josef Müller in Moskau lagen. Allerdings war man in Wolgograd sehr glücklich, dass überhaupt ein Kölner durchgekommen war. Denn neben den Kölnern hingen auch noch die Vertreter der Partnerstädte Chemnitz, Lüttich, Dijon und Coventry in Moskau fest.

Als protokollarisch ranghöchster Kölner hatte ich nun fortan die Aufgabe, die Stadt Köln bei allen Feierlichkeiten, quasi in der ersten Reihe, zu vertreten. Meine Wodka-„Schluckimpfungen“ im Deutzer Lokal „Hotel-Lux“ sollten sich jetzt auszahlen. Abends fand dann ein feierlicher Festakt im städtischen Musiktheater statt. Zu diesem Festakt waren auch alle noch lebenden und hoch dekorierten russischen Stalingrad-Veteranen eingeladen. Gegen Mitternacht trafen dann die Delegationen aus Coventry, Dijon, Lüttich und Chemnitz im Hotel ein. Von den Kölnern erfuhren wir später, dass sie die ganze Nacht vergeblich auf den Weiterflug nach Wolgograd gewartet hatten und dann entschieden hatten, wieder nach Köln zurückzufiegen. So war klar, dass ich auch weiterhin die Stadt Köln in Wolgograd alleine vertreten musste. In der Kölnischen Rundschau war am Folgetag die Schlagzeile zu lesen: „Schlaflos in Moskau oder: Nicht so flott mit Aeroflot“.



*Kranzniederlegung auf den Friedhöfen von Rossoschka*



[Ralph Scherbaum beschreibt die Gedenkfeiern am 2. Februar, den Besuch des Soldatenfriedhofs Rossoschka. Er besucht „Alt-Sarepta“ und die dortige „Deutsche Bibliothek“]



Am Dienstag, dem 04.02.2003 galt es dann wieder Abschied zu nehmen von der Millionenstadt an der Wolga. Abschied von vielen freundlichen Menschen, die mir mit ihrer unbeschreiblichen Gastfreundschaft nie das Gefühl gegeben hatten, in diesem Land, in dieser Stadt als Deutscher unerwünscht zu sein. Ein baldiges Wiedersehen wurde bereits fest verabredet. Mit dem Zug No. 2 fuhr ich dann um 12.30 Uhr über Moskau in 69stündiger Zugfahrt wieder in Richtung Heimat und genoss einmal den Reiz der Langsamkeit.

Am Freitag, dem 07.02.2003 fuhr dann der Ost-West-Express wieder in den Kölner Hauptbahnhof ein. Die Grüne Bürgermeisterin Angela Spizig empfing mich mit Blumen und später habe ich dann noch die Statue „Mutter Heimat“ dem Oberbürgermeister Fritz Schramma übergeben. Eine unvergessliche und

abenteuerliche Reise Köln-Wolgograd und zurück hatte ihr Ende gefunden. –  
Do swidanja!



## Sveta aus Wolgograd: Ein Jahr als „Au Pair“ in Köln

*Wie macht man das eigentlich, wenn man gerne in Köln seine deutschen Sprachkenntnisse im Rahmen eines Au Pair Aufenthaltes verbessern möchte? Irene Lüdtke-Chaineux, langjährige Redakteurin der Mitteilungen, gibt darauf eine Antwort (Mitt.Nr. 33, 2005):*

Organisatorisch gibt es da zwei Möglichkeiten: Entweder man wendet sich an eine anerkannte, am besten zertifizierte Organisation, die Gastfamilie und Bewerberinnen vermittelt und ein Visum beschafft, oder an die Stadt bzw. in diesem Fall an den Partnerschaftsverein. Einen solchen Aufenthalt privat zu organisieren ist praktisch unmöglich, da verheddert man sich früher oder später in den unendlichen bürokratischen Abläufen.



Sveta, 22 Jahre jung und Absolventin der pädagogischen Universität Wolgograd in den Fächern Psychologie und Pädagogik, hat Köln bereits 2002 im Rahmen unseres Sozialprojektes kennengelernt. Schon bald wurde es ein persönliches Ziel, für einen längeren Aufenthalt wiederzukommen. Über den Partnerschaftsverein wurde der Kontakt zu einer Gastfamilie hergestellt, und so kam Sveta im August letzten Jahres nach Köln-Porz.

Zur Vorbereitung hatte Sveta drei Jahre lang in Wolgograd am Goethe-Institut und am Sprachlernzentrum der Uni sehr gut deutsch gelernt. Auch auf die Kinderbetreuung in der Gastfamilie – die Hauptaufgabe eines Au Pairs – hat sich Sveta durch ein 6-monatiges Praktikum in einem Kindergarten vorbereitet.

In der Woche betreut Sveta nun die beiden Söhne (2 und 4 Jahre alt) der Gastfamilie. Gerne überrascht sie die Familie auch einmal mit einem russischen Essen. Darüber hinaus entfallen viele Stunden auf den Deutschunterricht an der VHS und der Uni, wozu auch das Lesen deutscher Literatur zur Vorbereitung auf die Kursstunden gehört und natürlich das Lernen für die Abschlussprüfung. Für Freizeitaktivitäten verbleibt hauptsächlich der Sonntag.

Fazit: Ein Ferienaufenthalt ist so ein Jahr als Au Pair nicht. Dieser Besuch stellt ein besonders gelungenes Beispiel für einen erfolgreichen Aufenthalt dar, von dem beide Seiten profitieren und an dem sie außerdem viel Freude haben, insbesondere wenn sich die offenen Gasteltern und die fleißige Studentin so gut verstehen wie hier. Vor allem den beiden Jungs wird der Abschied von ihrer großen Freundin im September schwer fallen.

## **Martin Bröking-Bortfeldt zieht Bilanz**

*Der Gründungsvorsitzende des Vereins, späteres Ehrenmitglied, Prof. Dr. Martin Bröking-Bortfeldt, zog am Ende seiner Amtszeit Bilanz (Mitt.Nr.9):*

*Köln-Mauenheim im Februar 1994*

Liebe Mitglieder und Interessierte an der Partnerschaftsarbeit mit Wolgograd!  
[handschriftlich]

Diesen Mitteilungen liegt für die Mitglieder des Partnerschaftsvereins die förmliche Einladung zur turnusmäßigen jährlichen Mitgliederversammlung bei: am Montag, dem 7. März 1994 um 19.30 Uhr im evang. Jugendpfarramt Köln, Kartäuserwall 24 b. Auch Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen!

Auf der Tagesordnung steht die Neuwahl des gesamten Vorstandes; da ich die Absicht habe, als Vorsitzender nicht erneut zu kandidieren (vor allem aus beruflichen Gründen), nutze ich die Gelegenheit, in den letzten Mitteilungen des Partnerschaftsvereins, die ich mitverantworte, zurückzublicken und zu bilanzieren:

1. Ich danke zunächst allen derzeitigen Vorstandsmitgliedern, die bis jetzt ideenreich und konstruktiv die Vorstandsarbeit mitgetragen haben, nicht zuletzt Frau Nowak, die ebenfalls aus beruflichen Gründen nicht wieder kandidieren will. Ich habe mit allen acht gerne zusammengearbeitet.
2. Der Partnerschaftsverein besteht seit viereinhalb Jahren; als Gründungsvorsitzender hätte ich mir gewünscht, daß die Zusammensetzung des Vorstands von größerer Kontinuität geprägt gewesen wäre und die erkennbaren Themen- und Arbeitsschwerpunkte von Vorstandsmitgliedern stärker und länger den Charakter eines „roten Fadens“ gehabt hätten; aber das läßt sich selbstverständlich nicht erzwingen. Ich will allerdings nicht verhehlen, daß die Vorstandsarbeit deshalb phasenweise mühsam war und ihre Effektivität gelitten hat.
3. Die Partnerschaftsarbeit mit Wolgograd war in diesen viereinhalb Jahren außerordentlichen Veränderungen ausgesetzt – wenn man allein schon berücksichtigt, daß das Gründungsdatum 30. Oktober 1989 mit den Tagen der Maueröffnung in Berlin und den einschneidenden Ost-West-Veränderungen zusammenfällt. Die Partnerschaftsbeziehungen begannen gewissermaßen in der Endphase des „Kalten Krieges“, fielen zusammen mit den großen Sympathie-Bekundungen in Deutschland für die Person und die Wirkungen Michail Gorbatschows und mußten sich in einem politischen Klima konsolidieren, das für viele in Deutschland nach der politischen Vereinigung ganz andere Prioritäten in den Vordergrund treten ließ als



*Beim 10jährigen Vereinsjubiläum: Die Ehrenmitglieder Martin Bröking-Bortfeldt und Nobert Burger, Werner Völker und BM Manfred Wolf (von links)*

die Verständigung und Partnerschaft mit Rußland und mit der Stadt, die für die deutsch-russische Geschichte für immer mit dem Namen Stalingrad verbunden sein wird.

4. Die Partnerschaft zwischen Köln und Wolgograd konnte sich gleichwohl in mehreren Bereichen, an denen der Partnerschaftsverein intensiv beteiligt war, festigen:
5. Jugendaustausch
6. Schulpartnerschaften mit gegenseitigen Besuchen
7. Partnerschaft auf Hochschulebene
8. kirchliche Kontakte
9. Verarbeitung der gemeinsamen Geschichte, vor allem durch das seit mehreren Jahren sehr aktive „Zwangsarbeiter-Projekt“.
10. Die Stadt Köln hatte 1989 die Initiative zur Gründung des Partnerschaftsvereins ergriffen - mit der ausdrücklichen Intention, eine von städtischen Stellen unabhängige Partnerschaftsarbeit zu ermöglichen. Dies konnte im großen und ganzen verwirklicht werden, wenngleich nicht in allen Phasen und

bei allen Arbeitsschwerpunkten die Kompetenzverteilung zwischen Stadt und Verein eindeutig geklärt war. Dies bleibt nun eine Aufgabe für den neu zu wählenden Vorstand, dem ich dazu eine glückliche Hand wünsche.

Im ganzen hoffe ich, daß die Arbeit des Partnerschaftsvereins vor allem im direkten Kontakt mit Menschen in und aus Wolgograd auch noch neue Wege entdeckt, die von dem meines Erachtens wichtigsten Partnerschaftselement, der Gleichrangigkeit und Gleichberechtigung beider Partner, gekennzeichnet sind. Ich freue mich, diese Entwicklung als dann ganz normales Mitglied im Partnerschaftsverein weiter miterleben zu können.

Dem Partnerschaftsverein, dem Vorstand, allen Mitgliedern und Interessierten wünsche ich alles Gute!

*Ihr Martin Bröking-Bortfeldt [handschriftlich]*

Martin Bröking-Bortfeldt verstarb im Mai 2006.



*Am Mamajew-Hügel mit der Mutter Heimat.  
Eingang in die 'Halle des Kampfesruhms'*

## **Aktivitäten mit und für ehemalige ZwangsarbeiterInnen**

### **Die ersten 10 Jahre - humanitäre Hilfe - Briefpartnerschaften**

*Aus einem Bericht (Mitt.27) über einen Informationsabend im Rahmen der Wolgograd-Woche auf dem Rathenauplatz im Sommer 2001:*

Der Verein war am 28. Juni zu Gast im Jeremiahaus der evangelischen Gemeinde in der Mozartstraße, ganz in der Nähe des Rathenau-Platzes.

Teilgenommen haben neben Pfarrer Werner Völker einige Gemeindemitglieder, Vertreter der Bürgerinitiative Rathenauplatz und neue und alte Vereinsmitglieder. Die Runde war nicht allzu groß und bot daher gute Voraussetzungen für einen intensiven Gedankenaustausch.

Die Arbeitsgruppe Frieden war durch Christine Kaufmann und Frauke Eickhoff vertreten, die einen kurzen Rückblick auf die Ereignisse der letzten 10 Jahre gaben. Dabei stand der Gedanke der Begegnungen zwischen den Menschen in Wolgograd und Köln im Mittelpunkt.

Da die Veranstaltung kurzfristig geplant worden war, war es diesmal leider nicht möglich gewesen, Gäste aus Wolgograd einzuladen. Wohl aber hatten wir Kölner Briefpartner gebeten, von ihren inzwischen langjährigen persönlichen Beziehungen zu ehemaligen ZwangsarbeiterInnen zu berichten. Detlef Sonnabend und Frank Eisenschmidt waren diesem Wunsch nachgekommen und erzählten sehr anschaulich von ihren Begegnungen, den Besuchen in Wolgograd, von der Gastfreundschaft, die sie dort erfahren haben. Am Ende konnten zwei neue Briefpartnerschaften vermittelt werden, und im Spendentopf hatten sich 139 DM angesammelt.

### **Die Anfänge der Briefpartnerschaften**

Wie hat alles einmal begonnen, damals, vor inzwischen mehr als 10 Jahren?

Dies dürfte vor allem den neueren Vereinsmitgliedern nicht bekannt sein. Deshalb drucken wir an dieser Stelle den Teil des Vortrags ab (leicht verändert), in dem von den Anfängen berichtet wird.

1988 wurde die Städtepartnerschaft gegründet, ein Jahr später der Partnerschaftsverein. Gleich danach wurden verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, darunter die AG Frieden. Dies entsprach dem erklärten Ziel der Partnerschaftsarbeit, zur Aussöhnung zwischen den Menschen beider Städte beizutragen. Die Idee, Kontakt zu suchen zu ehemaligen ZwangsarbeiterInnen in Wolgograd, kam durch persönliche Beziehungen einiger Mitglieder unserer AG zur Projektgruppe Messelager zustande. Diese hatte einige Jahre zuvor mit der Aufarbeitung von Zwangsarbeit in Köln begonnen und auch dafür gesorgt, daß in jedem Jahr eine Gruppe ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter offiziell nach Köln eingeladen wird.

Unsere Absicht war, zur Aufklärung über Zwangsarbeit beizutragen und

Menschen aus Wolgograd, die während des Krieges nach Köln verschleppt worden waren, in dieses Besuchsprogramm zu integrieren und sie während des Besuchs hier in Köln zu begleiten.

In diesem Sinne wurde eine vorsichtige Suchanzeige formuliert, die in Wolgograd veröffentlicht werden sollte. Wir erwarteten einige, aber nicht sehr viele Zuschriften. Wir hatten allerdings nicht mit der Eigeninitiative unseres Wolgograder Partners gerechnet. Unser Kontaktmann, ein Dozent der Universität Wolgograd, baute unsere Suchanzeige in einen Artikel ein, der unter der Überschrift „Entschädigung für NS-Opfer“ in einer Wolgograder Zeitung veröffentlicht wurde. Das Ergebnis waren zunächst 100, am Ende etwa 150 Zuschriften aus Wolgograd und Umgebung und von noch weiter her.

Stellen Sie sich das bitte vor: ein Grüppchen gutwilliger friedensbewegter Menschen in Köln, des Russischen kaum mächtig, mit diesem Berg voller handgeschriebener Briefe in kyrillischer Schrift, traurige Schicksale, verpackt in Briefumschläge mit bunten Bildchen. Zunächst mußten wir erfahren, was drinstand. Dabei halfen uns Studierende der Slawistik aus der damals sehr aktiven Hochschulgruppe des Vereins.



*1998 bei Gastgeber Christfried Bickenbach.*

Und dann wurde klar, daß *nur ein einziger Mann* unter allen Wolgograder Briefschreibern in Köln gewesen war, außerdem noch eine Großfamilie aus Minsk. Es war nicht schwer, diese Leute im Besuchsprogramm unterzubringen. Sie wurden 1992 nach Köln eingeladen. Ich selbst habe damals Nikolai Lokotkow aus Wolgograd, einen sehr frommen Baptisten, hier in Köln bei der Suche nach seinen damaligen Arbeitsstätten begleitet.

Die anderen ZwangsarbeiterInnen waren irgendwo in Deutschland gewesen, viele im Berliner Raum und in Sachsen.

„Entschädigung für NS-Opfer“, „Kompensation“, so hatte es in Wolgograd geheißen. Manche Briefe waren regelrechte Hilferufe. Die Erwartung, die dahinter stand, war klar. Und an offizielle „Entschädigung“, das war auch klar, war damals überhaupt nicht zu denken.

Eigentlich waren wir an diesem Mißverständnis schuldlos, wir fühlten uns aber doch dafür verantwortlich. Und aus den Briefen war Vertrauen zu spüren, das uns diese fremden Menschen entgegenbrachten. Wir kamen schnell überein, wir können und wollen nicht mehr zurück. Also ging es vorwärts.

Wir wandten uns in einer Pressekonferenz an die Öffentlichkeit und suchten nun nach Menschen in Köln, die mit diesen Menschen in Wolgograd Kontakt aufnehmen wollten. Im Rahmen persönlicher Beziehungen, so stellten wir uns vor, würde auch materielle Hilfe weniger diskriminierend sein.

Das war Ende 1991. Im Laufe der nächsten Jahre kamen viele solcher Briefkontakte zustande.

In der Blütezeit, ein bis zwei Jahre später, hatten 85 Wolgograder Kontakte mit Kölner Familien. Häufig entstand ein richtiger Briefwechsel, meistens mithilfe von Übersetzern, die allerdings erst gefunden werden mußten.

Die materielle Hilfe bestand in Paketsendungen, die den städtischen Hilfstransporten mitgegeben wurden, die es Anfang der 90er Jahre noch gab.

Später ersetzten finanzielle Zuwendungen die Pakete. Das Geld wurde und wird transferiert mithilfe von Kölnern, die die Partnerstadt besuchen. Höhepunkte schließlich waren und sind die gegenseitigen Besuche, wobei die Kölner Gastgeber meistens die Reisekosten getragen haben.

In den ersten Jahren gab es natürlich Schwierigkeiten, z.B. war der Postweg sehr zeitraubend und unsicher. Mancher Brief hat sein Ziel nicht erreicht, und mancher Kontakt ist deswegen wohl auch zusammengebrochen. Die Zahl der heute noch bestehenden Beziehungen kennen wir nicht genau.

Als Arbeitsgruppe haben wir uns bemüht, die Kölner Briefpartner zu unterstützen, so haben wir sie regelmäßig zu Treffen eingeladen, auf denen Probleme besprochen wurden. Bis heute vermitteln wir u.a. Übersetzungshilfe und Kuriere.



Ein wichtiger Bereich, um den wir uns gekümmert haben, war die Beschaffung von **Arbeitsnachweisen** aus der Kriegszeit, die für mögliche Entschädigungen gebraucht werden. Das ist uns in etlichen Fällen gelungen.

### **Spenden für Hilfsbedürftige**

Die AG hat schon sehr früh begonnen, Spenden zu sammeln. Zunächst haben wir allen Menschen ohne Briefpartner ein Geldgeschenk gemacht, später wurden und werden immer noch mit diesen Spendengeldern besonders Hilfsbedürftige unterstützt, und davon gibt es viele. Meist wird das Geld für Medikamente gebraucht.

Die Spenden werden persönlich übergeben. Dabei arbeiten die Wolgograder Partnerinnen ehrenamtlich wie wir. Es ist also keine Mark in irgendwelche Verwaltungskosten geflossen. Anfallende Portokosten etwa trägt unser Verein. Insgesamt konnten ca. 45.000 DM aus dem Spendentopf nach Wolgograd gebracht werden.

*Aus einem **Dankesbrief** für das Geldgeschenk im Jahr 1992. Es waren je 100 DM – nicht viel hier in Deutschland, in Rußland jedoch eine ganze Menge, wenn man den Rubelkurs bedenkt (Mitt.5, 1992).*

„...Es zeigte sich, daß Sie sich an diejenigen Wolgograder gewandt hatten, die während des Krieges in Köln gearbeitet hatten, ich aber arbeitete in der Stadt Fürth, nicht weit von Nürnberg. Und dennoch, völlig unerwartet, wie in einem alten guten Märchen, bekomme ich plötzlich Ihren dritten Brief mit einem Geldgeschenk von deutschen Freunden! Jetzt kann ich mir in diesem Jahr einen neuen Wintermantel kaufen. Ich und mein Mann sind Rentner, und wir wohnen in einer Zweizimmerwohnung, aber wenn bei Ihnen oder Ihren Freunden sich die Notwendigkeit ergibt, herzufahren zu uns nach Wolgograd auf einen Urlaub oder eine Dienstreise, überlassen wir mit Freuden eines unserer Zimmer umsonst zu Ihrer Verfügung. Seien Sie willkommen! [...] Nochmals danke ich Ihnen, wünsche Ihnen allen gute Gesundheit und Glück.“

### **Begegnungen – Notizen**

*Mitglieder der Arbeitsgruppe Frieden besuchen ihre BriefpartnerInnen 1994 (Mitt.Nr. 10):*

Zu einem gemeinsamen Mittagessen haben wir unsere persönlichen Briefpartner und Briefpartnerinnen ins Hotelrestaurant eingeladen. Es geht fröhlich zu, besonders, als Antonia sich hinstellt und mit ausgebreiteten Armen wunderschön zu singen beginnt: „Laß eine Frau, die Dich liebt, niemals weinen...“. Ihre deutschen Lieder stammen noch aus der Zeit, als sie zwangsweise Dienstmädchen in Breslau war.

Auf dem Hotelflur beobachte ich eine ältere, einfach gekleidete Frau vor der Tür des Nachbarzimmers. Sie bekreuzigt sich, bevor sie anklopft. Als die Tür geöffnet wird, höre ich sie ihren Namen nennen und nach mir fragen. So lerne ich meine

Briefpartnerin Anna kennen – das Kreuz hat sie vor ihrer ersten Begegnung mit *mir* geschlagen.



*Die neu erbaute Kirche 'Allerheiligen' auf dem Mamajew Hügel*

## **„... und die Wolga brannte“ – Erinnerungen an Stalingrad**

*Über Lesungen und Begegnungen mit Zeitzeugen im Rahmen der Wehrmachtsausstellung im Jahr 1999 berichtet Irmgard Schenk-Zittlau (Mitt.22):*

*„Und plötzlich, am 23. August (1942 d. Red.) um 16 Uhr, verdunkelten Wolken faschistischer Flugzeuge den Himmel. Unsere Familie saß im Wohnzimmer zu Tisch. Erste Bombenschläge auf die Anlegestelle „Neftsyndikat“. Das Öl fing Feuer. Die Wolga brannte. Mama packte mich und Taja, rief die Älteren, und so wie wir waren stürzten wir zur Wolga. Rundherum Stöhnen, Hilferufe, Explosionen und das Heulen der Flugzeuge... Die Flugzeuge flogen so tief, daß die Gesichter der Piloten zu erkennen waren... An diesem Tag ergraute meine Mutter, meine Schwester Taja verlor den Verstand über dem Krach und vor Angst, und es sollten Jahre vergehen, bis sie wieder zu sich kam.“*

Mit diesen Worten beginnt der 1998 verfasste Brief der Wolgograderin Lidija Serebrjakowa (70) an die „Arbeitsgruppe Frieden“. Im April 1999 war die pensionierte Historikerin und langjährige Schuldirektorin dann erstmals in ihrem Leben für zwei Wochen zu Gast im Land des einstigen Kriegsgegners. Gemeinsam mit ihr hatte sich der pensionierte Industrieelektriker Wladimir Blinow (72) auf die Reise in die Partnerstadt Köln gemacht. Grund der Einladung nach Köln: Joe Knipp, Direktor des Theaters am Sachsenring, hatte eine Anregung der „Arbeitsgruppe Frieden“ in spontaner Überzeugung aufgegriffen und die über 50 Wolgograder Briefe mit Erinnerungen an die Kriegszeit zu einer szenischen Lesung verarbeitet. Das Projekt mit dem Titel „...und die Wolga brannte – Erinnerungen an Stalingrad“ gehörte zum Rahmenprogramm der Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ in Köln.

Nach der Lesung, die dann zweimal im Theater am Sachsenring und einmal im gerade neu eröffneten Lew-Kopelew-Forum stattfand, sollten die beiden Zeitzeugen auf Fragen der Zuschauer antworten. Für Lidija Serebrjakowa und Wladimir Blinow, die sich vorher nie in Wolgograd begegnet waren und die ganz unterschiedliche Lebenswege gegangen waren, war die Reise nach Köln ein Abenteuer und ein Risiko: Noch nie hatten sie sich vor deutschem Publikum über ihre ganz persönlichen Erlebnisse mit der deutschen Wehrmacht, mit einzelnen deutschen Soldaten, geäußert. Aber auch für uns, die Mitglieder der „Arbeitsgruppe Frieden“, war die Ankunft der Gäste ein spannender Augenblick. Zwar hatten wir, unterstützt von anderen Vereinsmitgliedern, in monatelanger Arbeit alle Briefe gelesen, sie übersetzt und ausgewertet, aber dennoch wußten auch wir natürlich nicht, wie sich unser Projekt nun tatsächlich während der Theateraufführungen bewähren würde. Aber die Idee, Menschen, die als Kinder und Jugendliche die Schlacht um Stalingrad erlebt hatten, in einen Dialog mit Deutschen treten zu lassen, funktionierte sehr gut.

Die szenischen Lesungen, vorgetragen von den Schauspielern Marietta Bürger und Frank Meyer, wurden ein großer Erfolg. Fast 300 Zuschauer sahen die

Aufführungen und ließen sich von den sensibel inszenierten und vorgetragenen Briefftexten rühren und nachdenklich stimmen. Die anschließenden Gespräche zwischen dem Publikum und den beiden Zeitzeugen waren von besonderer Versöhnlichkeit auf der russischen Seite geprägt – trotz der schweren Erlebnisse, die beide in der Kriegszeit zu verkraften hatten.

Auf eigenen Wunsch sahen sich die Gäste auch die Wehrmachtsausstellung, die sich u. a. mit dem Weg der 6. Armee nach Stalingrad auseinandersetzt, an. Sie waren erschüttert und beeindruckt. Von unserem Projekt waren sie sehr angetan. Gerührt waren sie auch über die Tatsache, daß man sich an sie erinnere und ihnen soviel Aufmerksamkeit und Zuhören schenke.

Neben den offiziellen „Auftritten“ haben wir uns bemüht, in diesen zwei Wochen den Gästen möglichst viel von Köln und der Umgebung zu zeigen und ihnen auch unseren Alltag näherzubringen. Dies ist uns, auch durch die vielen Helfer aus dem Verein, gelungen: Es gab Abendeinladungen zum Essen, Exkursionen z. B. ins Dreiländereck, Stadtführungen und vieles mehr. Und viele persönliche Begegnungen. Der Schauspieler Frank Meyer hat wahrscheinlich allen, die mit den beiden Zeitzeugen zusammen waren, am Abend im Lew-Kopelew-Forum aus dem Herzen gesprochen, als er sagte: „Ich bin dankbar, daß ich Sie kennenlernen durfte.“

*Szene aus der Lesung im Lew-Kopelew-Forum. ZeitzeugInnen Lidija Serebrjakowa und Wladimir Blinow (sitzend), SchauspielerInnen Marietta Bürger und Frank Meyer (stehend)*



*Deutsch-Russische  
Begegnung nach der  
Lesung*



Später schrieb Lidija Serbebrjakowa:

*„Nach der Rückkehr nach Wolgograd hatten Wladimir Terentjewitsch und ich viele Begegnungen mit Veteranen, Rentnern und Jugendlichen. Wir hatten Termine in Schulen, im Fernsehen und in der Presse. Wir haben uns bemüht, unseren Zuhörern den Sinn unserer Freundschaft und der Partnerschaft zwischen Köln und Wolgograd in all ihren Facetten näherzubringen. Vor allem besteht sie in der Wahrung des Friedens.“*

### **Dokumentation der Erinnerungen**

*Von vornherein war beabsichtigt, die vollständigen Erinnerungen in Buchform zu veröffentlichen. Die Arbeit an dieser Dokumentation, die auf Russisch und auf Deutsch erscheinen sollte, zog sich noch über mehrere Jahre hin. An ihr waren viele Menschen in Köln und Wolgograd beteiligt.*

Schließlich, gerade rechtzeitig zu den 60-Jahr-Feiern zum Ende der Stalingrader Schlacht, wurden die Bücher – mit geändertem Untertitel – fertig. Frauke Eickhoff berichtet (Mitt. 29,2003 [Beitrag gekürzt]):

## „... und die Wolga brannte“ –

### Überlebende aus Stalingrad erinnern sich

*Aktionen und Reaktionen nach Erscheinen des Buches (deutsch und russisch)*

Kurz vor Weihnachten 2002 war es endlich soweit: die fertigen Bücher konnten aus der Druckerei abgeholt werden. In Köln wurde die Dokumentation am 2. Januar 03 in einer Pressekonferenz vorgestellt. Ertrag: Artikel im Kölner Stadtanzeiger (03.01.), in der Kölnischen Rundschau (03.01.), der Kölner TAZ (09.01.). Den Mitgliedern und Freunden des Vereins haben wir das Buch in einer gut besuchten Veranstaltung am 25. Januar präsentiert. Darüberhinaus war es verschiedenen überregionalen Zeitungen und Zeitschriften zur Rezension angeboten worden, u. a. der Redaktion des Spiegel.

### „Sie haben Jahrzehnte geschwiegen“

Am Mittag des 29. Januar erschien der Beitrag von Jochen Bölsche in Spiegel-Online. Etwa eine Stunde später lagen bereits 100 Anfragen im elektronischen

Briefkasten des Vereins, häufig von Gratulationen und bewegenden Kommentaren begleitet. In den folgenden Tagen erreichten uns aus aller Welt weit über 500 Bestellungen über Telefon und Internet, mehr als die Erstauflage hergab. Daraufhin wurde sehr schnell eine Neuauflage vorbereitet und den Interessenten das Buch zum Kauf angeboten (Exemplare der Erstauflage waren gegen Spende abgegeben worden). Auch weiterhin wurde um Spenden für hilfsbedürftige ehemalige ZwangsarbeiterInnen gebeten – mit beträchtlichem Erfolg.



*Blick in den Saal des Hotels ›Wolgograd‹*

### Präsentation in Wolgograd

Die Dokumentation sollte in Wolgograd im Rahmen der Feiern zur 60. Wiederkehr des Endes der Stalingrader Schlacht präsentiert und den Autoren und Autorinnen der „Erinnerungen“ überreicht werden. Trotz der vielen Feiertage



*Gruppenbild der Autorinnen*

(Weihnachten und Silvester) war es uns gelungen, die Bücher rechtzeitig zum vorgesehenen Termin – 11. Januar – nach Wolgograd zu transportieren. Und dank glücklicher Umstände war es auch mir gelungen, Wolgograd zu erreichen, allerdings auf dem Landweg, nachdem der Flughafen wegen Nebel tagelang geschlossen war.

Man versteht sich in Rußland auf Inszenierungen. Der Wolgograder Partnerschaftsverein hatte die Regie übernommen, die Stadtverwaltung hatte eingeladen – 200 Gäste tafelten im prächtigen Restaurant des Hotels „Wolgograd“. Außer den AutorInnen waren auch deren Familienangehörige dabei, diese auch stellvertretend für die Verstorbenen und für diejenigen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen konnten, dazu Mitglieder des Vereins, viele Pressevertreter. Es war ein festlicher Hintergrund für die Überreichung der Bücher und die Präsentation, die Tamara Tschetschet und ich gemeinsam vornahmen. Der Festakt demonstrierte, welche Bedeutung der Publikation und den Menschen, die in ihr zu Wort kommen, von offizieller Seite in Wolgograd beigemessen wurde.

„Wir freuen uns, daß wir ihnen 60 Jahre nach der Schlacht um Stalingrad dieses Buch überreichen dürfen. Es ist unser gemeinsames Buch. Die Idee ist in Köln entstanden, aber nur weil Sie unserer Bitte gefolgt sind, weil Sie die Mühe

des Erinnerens auf sich genommen haben, konnte daraus diese Dokumentation entstehen, die Sie nun in Händen halten. Dafür danken wir Ihnen sehr. „Wer schreibt, der bleibt“, heißt ein deutsches Sprichwort. So bleiben jetzt auch Ihre Erinnerungen im Gedächtnis der nachfolgenden Generationen bewahrt. Möge das Buch ein kleiner Beitrag für die Weiterentwicklung einer friedlichen und freundschaftlichen Beziehung der Menschen unserer beider Länder sein.“  
[Unterschrift]

*Diese Grußadresse war in russischer Übersetzung den Büchern für die AutorInnen beigelegt und wurde zu Beginn der Buchpräsentation verlesen.*

### **Wolgograder Stimmen**

*Interessant sind sicherlich einige Wolgograder Stimmen, Auszüge aus der Presse und aus Briefen von AutorInnen, die uns von ihren Eindrücken berichten.*

„Ort des Zusammentreffens war neben dem Platz, wo das Ewige Feuer brennt, das beste Restaurant, ‚Wolgograd‘. Die geladenen Mitglieder des Freundschaftsvereins in feierlicher Kleidung, verwirrt durch solche Aufmerksamkeit, stellten sich auf Gespräche gegenseitiger Verständigung ein. Reporter baten um Interviews, das Fernsehen bemühte sich, diesen historischen Empfang aufzuzeichnen [...] Dann ließ man uns das Buch öffnen. Sehr schön gewählt sind die Worte der Anrede ‚Liebe Freunde, dies ist unser gemeinsames Buch‘, und tatsächlich überzeugten wir uns, wir sind die Koautoren des Buches, deren Erinnerungen zur Grundlage des Buches geworden sind. [...]

Wir betrachten das Buch als gelungen. [...] Dank Ihnen, geehrte Mitglieder der Redaktion, Frauke Eickhoff, Oxana Arnold, Sandra Krüger und allen Mitgliedern der ‚Gruppe Frieden‘, danke.“

*L. Serebrjakowa, W. Ruljowa, S. Karmanowa, W. Blinow, AutorInnen.*

„Viele Redner an diesem feierlichen Tag berichteten nicht nur über die Ereignisse der Kriegsjahre, sie drückten ihren Glauben an Rußland, an freundschaftliche Beziehungen zu der Bevölkerung in Köln und an Versöhnung aus. Sie sprachen auch darüber, daß es heute möglich ist, offen über das im Krieg Erlebte zu schreiben und zu berichten“

*Nelly Tretjakowa in der Moskauer Deutschen Zeitung (3), 2003.*



## **Ambulanter Hilfsdienst für ehemalige ZwangsarbeiterInnen**

*Das aus heutiger Sicht wichtigste, volumenmäßig größte und zeitintensivste Projekt der Vereinsgeschichte – der ambulante Hilfsdienst für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Wolgograd, kommt im Spiegel der „Mitteilungen“ gar nicht so häufig vor. Wahrscheinlich liegt es daran, dass es, als es nach langer Vorgeschichte im Jahr 2002 endlich starten konnte, seitdem unproblematisch und reibungslos verläuft. Über **die Anfänge** schreibt Frauke Eickhoff im Juni 2001 (Mitt.26):*

Als vor einem Jahr Gerhart Baum auf der Bühne der Philharmonie bei der Benefiz-Veranstaltung „Zwangsweise kölsch“ die Forderung erhob, die Stadt Köln möge etwas für die ehemaligen ZwangsarbeiterInnen in der Partnerstadt Wolgograd tun, hat wohl niemand von uns ernsthaft daran geglaubt, daß dies Wirklichkeit werden könnte.

Jetzt, ein Jahr danach, stecken wir mitten in den Planungen für ein Hilfsprojekt für ehemalige Wolgograder ZwangsarbeiterInnen, das von der Stadt Köln finanziert wird. Zu danken ist dies der Initiative der Projektgruppe Messelager im EL-DE-Haus-Verein. Sie erarbeitete das sog. „Kölner Programm für Überlebende von Zwangsarbeit“ und konnte die Fraktionen des Kölner Rates dafür gewinnen, dieses Programm als gemeinsamen Antrag dem Rat der Stadt zur Beschlußfassung vorzulegen. An den Vorgesprächen mit Ratsmitgliedern war der Partnerschaftsverein beteiligt. Der Rat bewilligte daraufhin einstimmig am 9. September 2000 – neben den zusätzlichen Leistungen für ehemalige Kölner ZwangsarbeiterInnen – ein Hilfsprojekt zur medizinischen und sozialen Unterstützung von ehemaligen ZwangsarbeiterInnen in Wolgograd. Der Partnerschaftsverein wurde gebeten, dieses Projekt in Kooperation mit dem EL-DE-Haus-Verein zu organisieren. Es wurden insgesamt DM 200.000 zur Verfügung gestellt, verteilt auf 5 Jahre.

*Ganz so einfach war es denn doch nicht – im Mai 2003 (Mitt.Nr. 29) berichtet Heinrich Isaak:*

Aus dem „in Kürze“ wurden schnell mehrere Monate, da unzählige technische Fragen geklärt werden mußten, beginnend mit der Zahl der Betroffenen in Wolgograd und deren Gesundheitszustand sowie familiäres Umfeld, über die Fragen der konkreten Hilfsangebote und der Organisationen in Wolgograd, die diese Hilfsangebote praktisch umsetzen könnten, bis zur Ausarbeitung eines juristisch einwandfreien Vertrags in Deutsch und Russisch – und dabei alles EHRENAMTLICH. Nach unzähligen Sitzungen des neugebildeten ZA-Teams (ZA als Abkürzung von ZwangsarbeiterIn wurde uns allen schnell geläufig) und mehreren Telefonaten und Unterredungen mit der Stadtverwaltung in Köln und unseren Partnern in Wolgograd – dem Zentrum zur Unterstützung von nicht-kommerziellen Organisationen (NGO-Zentrum) und dem Wolgograder ZwangsarbeiterInnen-Verein, – wurde uns im April 2002 der Zuwendungsbescheid

der Stadt Köln über 127.687,45 Euro (250.000 DM) zugestellt. [Die zusätzlichen 50.000 DM stammten aus dem Spendentopf „Köln hilft Wolgograd“] Damit war der Beschluss des Stadtrates vom 7. September 2000 in die Praxis umgesetzt und die Arbeit in Wolgograd konnte beginnen – bis zum Jahr 2007 zunächst.



*Der Vorsitzende Werner Völker unterzeichnet den Vertrag, rechts Elena Schatochina*

Im Jahr 2007 war dann tatsächlich noch nicht Schluss. Es gelang, mit der Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ für die folgenden drei Jahre einen neuen Geldgeber zu gewinnen und die Stadt Köln von der Wichtigkeit einer Kofinanzierung zu überzeugen. Inhaltlich hat sich seitdem nicht viel geändert. Die „Mitteilungen“ Nr. 29 berichten über:

1. Medizinische Betreuung, 2. Soziale Betreuung, 3. Ehrenamtlicher Besuchsdienst, 4. Telefonanschlüsse, 5. Organisations- und Personalfragen. *In letzterem Abschnitt heißt es: Seit Februar 2003 sind im Projekt insgesamt 6 Sozialbetreuerinnen, 1 Arzt und 1 Ärztin beschäftigt, wodurch die ehemaligen ZwangsarbeiterInnen in allen 8 Stadtbezirken betreut werden können. Diese Zahlen gelten auch heute noch. Und besonders erwähnenswert: Bis auf eine Betreuerin, die im Sommer 2008 ersetzt werden musste, sind alle Beschäftigten dem Projekt bis heute treu geblieben, so auch die beiden Verwaltungskräfte Elena Schatochina (Leitung) und Oleg Kirpichenkow (Buchhaltung).*

*Das Projekt stand und steht kontinuierlich auf der Tagesordnung der Vorstandsarbeit. Unzählige Zahlenübersichten, Berichte, Anträge und Abrechnungen sind in den mittlerweile 8 Projektjahren von den Wolgograder Partnern und uns verfasst worden. Zu trockenem Brot für die Leserschaft der „Mitteilungen“ oder die Zuhörer bei Mitgliederversammlungen und Sommerfesten. Die wichtigste Botschaft lautet: die geleistete Arbeit ist notwendig, gut, effektiv und wird von allen Beteiligten hoch geschätzt. Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Wolgograd, den Geldgebern in Deutschland – und auch den ZwangsarbeiterInnen selbst, wie dieser Brief von Sinaida W.K., abgedruckt in Mitt. Nr. 29, bezeugt:*

Sehr geehrte Frau Schatochina,

erlauben Sie mir, Ihnen persönlich zu danken für die uns – ehemalige ... Zwangsarbeiter – im Rahmen Ihrer Möglichkeiten geleistete Hilfe. Ich bin auch Ihrer Mitarbeiterin, Frau N. Ju. (der Name ist der Redaktion bekannt) sehr dankbar. Dankbar für ihre Menschlichkeit, ihr Einfühlungsvermögen ... und das Bestreben, dem Menschen in seinen Nöten und Sorgen zu helfen! ... als wären es Verwandte! Und ich bitte Sie, ihr ... ein Lob auszusprechen und das auch in ihre Personalakte einzutragen! ... Ich bete zu Gott für Sie!...



*Hausbesuch der Sozialbetreuerin Nina Stafejewa bei Valentina Salagina*

## **„Gut ist es dort, wo wir sind“**

*Die vor drei Jahren verstorbene Lucy Schwarz war seit langen Jahren dem Partnerschaftsverein aufrichtig verbunden. Sie war von Anfang an dabei, und beide Vereine in Köln und Wolgograd wären ohne sie und ihre tatkräftige Unterstützung nicht das, was sie jetzt sind. Am 1. Mai 2001 vollendete Lucy ihr 80. Lebensjahr. Aus diesem Anlass erschien in der Zeitung „Schofar Powolschja“ ein ausführliches Interview, das wir in den Mitt. Nr. 27 in deutscher Übersetzung abgedruckt haben:*

Es gibt Menschen, die man als lebende Geschichte bezeichnen kann, besonders wenn diese Menschen ein gutes Gedächtnis haben und einen unverkennbaren Abdruck jenes Landes, wo sie aufgewachsen sind und wo ihre Persönlichkeit geformt wurde, in sich tragen.

Lucy Franzewna Schwarz wurde am 1. Mai 1921 in Österreich geboren. Bis heute haftet ihr im Gespräch ein leichter deutscher Akzent an, obwohl sie seit ihrem 14. Lebensjahr in Russland lebt. Diese intelligente Frau ist die letzte aus der Schwarz-Dynastie, die einstmals über drei Kontinente verteilt war: Europa, Asien und Amerika. Sie, so kann man sagen, hatte Glück – das Schicksal schützte sie in jener für alle Juden gefährlichen Zeit, in der sie leben musste. Der Verfasser dieser Zeilen hatte auch Glück, denn Lucy Franzewna hat noch niemandem ein Interview gegeben und erzählt:

„Mein Vater war gebürtig aus Ungarn, meine Mutter aus der Tschechoslowakei, und geheiratet haben sie in Österreich, in Wien, wo sie auch geblieben sind. Damals, vor dem Krieg, waren die Beziehungen in ganz Europa gut nachbarschaftlich, es gab vor Hitler nicht einmal den Begriff „Volkszugehörigkeit“, und im Personalausweis stand stattdessen „Staatsangehörigkeit“. Und das erscheint mir eigentlich richtig, denn die Mentalität eines Menschen wird durch seine Umgebung, durch das Land, in dem er lebt, bestimmt. „Jude“ – das war ein Glaubensbekenntnis, und deshalb haben wir uns – in unserer atheistischen Familie – als Österreicher gesehen.“

– *Wie war Ihr Leben im Vorkriegs-Österreich?*

Mein Vater besaß eine Krawatten-Fabrik, die Großkunden auf der ganzen Welt belieferte, sogar in Brasilien. Meine Mutter starb während eines Autounfalls, als ich noch ganz klein war. Ich habe ein Mädchen-Gymnasium besucht. Eine der ersten Kindheitserinnerungen ist eine Mai-Demonstration, die damals von den Sozialdemokraten organisiert wurde. Wir standen direkt neben der Tribüne und alle Demonstranten grüßten uns – so schien es mir. Ich habe meinen Vater gefragt: „Woher wissen sie denn, daß ich heute Geburtstag habe?“

– *Auf welche Weise sind Sie denn in die Sowjetunion gekommen?*

Als erster ist mein großer Bruder auf der Suche nach Arbeit hierhin gefahren. Als Radiotechniker war er in Österreich überflüssig, und in der UdSSR suchte man solche Profis dringend. Bekannte schlugen ihm vor, nach Amerika zu gehen, doch er fühlte sich von kommunistischen Idealen angezogen. Und so kam er 1932 nach Moskau, wo er in der Rundfunkstation „Komintern“ arbeitete, danach schickte man ihn zum Aufbau einer Radiostation nach Jakutsk. 1933 ging die Fabrik meines Vaters bankrott, und so hatte auch er keine Arbeit mehr. So haben wir dann beschlossen, zu unserem Bruder zu fahren, der damals schon in Swerdlowsk lebte (aus Jakutsk wurde er, da Ausländer, ausgewiesen) und in der Rundfunkstation des Großbetriebs „Uralgold“ beschäftigt war. Zuerst, im Jahr 1935, bin ich dahin gefahren.

– *Konnten Sie schon Russisch?*

Nur ein Wort, das meine Cousine mir beigebracht hatte: „nitschewo“. Ein universelles Wort. „Wie gehts? – Nitschewo (Normal, nichts besonderes)“. „Was machst Du? – Nitschewo (Nichts)“. Sicher, am Bahnhof gab es sofort Probleme durch die Unkenntnis der Sprache, denn mein Bruder hatte mein Telegramm nicht bekommen und konnte mich nicht abholen. Was tun? Wohin gehen? Ich war durcheinander und saß da mehrere Stunden, bis einige gute Menschen mir geholfen haben, den Bruder zu finden. Dann kam ich mit dem Leben in der UdSSR so langsam zurecht und begann, an einer Fachhochschule zu studieren. Nach dem Studium arbeitete ich im Forschungsinstitut „Unions-Betriebsmechanisierung“



*Lucy Schwarz (rechts) mit Bekannten in Wolgograd*

in Swerdlowsk als Entwicklungstechnikerin im Bereich „Innerbetriebliche Transporte“.

*– Es ist bekannt, daß in jenen Jahren der Stalinismus seinen Höhepunkt hatte. Hat er auch Sie irgendwie betroffen?*

Hauptsächlich war wieder mein Bruder betroffen. Er hat 10 Jahre in Inta (Komi-Republik) wegen Spionageverdachts absitzen müssen. Schuld an allem war, daß wir aus Österreich waren. An mir ist alles vorübergegangen, 1937 fuhr ich zu einem Gynmastikwettbewerb nach Leningrad und nach der Rückkehr erzählten mir die Nachbarn, daß Leute vom Geheimdienst nach mir gesucht hatten. Aber wir haben diese Vorfälle wie eine Art Mißverständnis aufgefasst. In Österreich wäre es uns garantiert viel schlimmer ergangen: 1938 hat Hitler es an Deutschland angeschlossen und diese Pläne waren seit langem bekannt. Und genau zu diesem Zeitpunkt hat man meinem Bruder vorgeschlagen, zurück in die Heimat zu fahren, da an seinen Diensten kein Bedarf mehr bestand. Zurückkehren wollten wir natürlich nicht und baten um politisches Asyl. So bekamen wir die sowjetische Staatsangehörigkeit.

*– Wie betraf Sie der Krieg?*

Mittelbar. Wegen des Krieges hat man mir mein Wohnmelderecht aberkannt. 1942, als die Nazis Richtung Moskau vordrangen, entstand die Frage nach der Verlegung der Regierung und der Bevölkerung in den Ural, darunter auch nach Swerdlowsk. Unsere Betriebsräume mußten nun für die Büros der Beamten und unsere Wohnungen für die Unterkünfte der Evakuierten geräumt werden. Uns hat man in das 120 km entfernte Kamyschlow umgesiedelt. Als jedoch klar wurde, daß die Nazis Moskau nicht einnehmen würden, erlaubte man uns zurückzukehren. Doch mich, als ehemalige Ausländerin, wollte man in der „geschlossenen“ Stadt Swerdlowsk nicht mehr anmelden, ungeachtet meiner sowjetischen Staatsangehörigkeit. Und so musste ich ständig auf Dienstreisen herum pilgern: nach Nischnij Tagil, Miass, Rubzowsk... In diesem Rubzowsk wurde ich wieder von der Willkür des Geheimdienstes getroffen. Ich überlegte mir, meine Nationalität ändern zu lassen – statt Deutsche Österreicherin. Als man dann im Passdienst gesehen hat, daß eine Ausländerin frei durch das ganze Land fährt, wurde in meinen Personalausweis der Vermerk „Darf sich vom Wohnort nicht entfernen“ eingestempelt. Und ich musste mich dort nun jeden Monat melden, bis Stalin gestorben war (1953). Doch es war keine verlorene Zeit: Ich absolvierte dort in Rubzowsk ein Fernstudium am Altajer Maschinenbauinstitut. Erst 1958 bin ich nach Swerdlowsk zurückgekehrt, aber eine Wohnung bekam ich nicht. Die habe ich erst hier in Wolgograd bekommen, als ich 1960 hierher kam, um in der neuen Filiale eben jenes Forschungsinstituts „Unions-Betriebsmechanisierung“ zu arbeiten. Und so bin ich hier leben geblieben, in dieser heroischen Stadt, womit ich auch ganz zufrieden bin.

– Und als es dann möglich wurde, die Sowjetunion zu verlassen – haben Sie das nicht versucht?

Ich hätte gekonnt, doch ich wollte nicht. In Österreich, das wusste ich, waren während des Krieges meine Verwandten umgekonnt (außer jenen, die nach Amerika emigriert waren), und ich hätte einfach nicht mit den dortigen Leuten sprechen können, da ich ständig daran denken würde, daß jemand von ihnen oder ihren Vorfahren an der Ermordung meiner Angehörigen teilgenommen hat. Ich hätte auch nach Amerika fahren können, aber dort gefiel es mir nicht – dort war ich zu Besuch bei meiner Cousine. Sie lebte gut und komfortabel,



aber nach dem Tod ihrer Mutter und ihres Ehemanns wurde sie depressiv und nahm sich schließlich das Leben.

– In Rußland ist es also doch besser?

Ich weiß nicht, bei jedem ist es anders, aber ich fühle mich hier zu Hause, unter Freunden, die immer bereit sind zu helfen. Ich bin gesellschaftlich aktiv – bin Mitglied im Partnerschaftsverein „Wolgograd-Köln“. Das begann, als ich nach der Pensionierung als Reiseleiterin bei „Wolgogradtourist“ tätig war: Einmal musste ich dringend einer deutschen Reisegruppe aus der Patsche helfen, die keinen Dolmetscher hatte. Und in dieser Gruppe waren Gründer des deutschen Vereins „Köln-Wolgograd“. Mit diesen Deutschen habe ich mich am Ende sehr angefreundet, bis heute schreiben wir uns und ich besuche sie auch. Aber die besten Freunde habe ich sicher hier. In Russland gibt es überhaupt gute Menschen, nirgendwo sonst ist der Geist der Freundschaft und der gegenseitigen Hilfe so stark ausgeprägt. So sagt man: „Gut ist es dort, wo wir gerade nicht sind“, aber die Erfahrung meines Lebens überzeugt mich vom Gegenteil: „Gut ist es dort, wo wir sind“.

*(Übersetzung aus dem Russischen. Quelle: Schofar Powolschja, 31. 08.2001)*

*Interview: Maxim Ruchman*

## Sonstige soziale Projekte

*Die ersten Projekte im sozialen Bereich bezogen sich auf die Hilfe für Kinder und benachteiligte sozialschwache Bevölkerungsgruppen in einer damals sehr schwierigen wirtschaftlichen Lage in ganz Russland. Hier ein Beispiel aus dem Jahr 1993 (Mitt. Nr.8):*

### **Hilfe für behinderte Kinder**

Mit großer Freude wurde unser Vorstandsmitglied Christine Kaufmann in zwei Wolgograder Einrichtungen für geistig und körperlich Behinderte empfangen. Sie konnte einen Beitrag von jeweils 1.100 DM überbringen. Das Geld ist bestimmt für die Ausstattung der Schulen mit therapeutischem Gerät. Ermöglicht wurde dies durch mehrere Spenden des Bundesverbandes der Heilpädagogen. Hauptaufgabe des Partnerschaftsvereins war dabei, eine geeignete, unterstützungswerte Einrichtung in Wolgograd ausfindig zu machen. Besonders erfreulich ist, dass durch diese Initiative einer Gruppe, die in Zeiten der Not schnell an den Rand gedrängt wird, geholfen werden konnte.

### **Unterstützung des Waisenheims „Lutschik“**

*Die Hilfe für das Waisenheim war besonders wirkungsvoll und hat eine längere Geschichte (Mitt.Nr.33 (2005):*

Der bauliche Zustand des Waisenhauses „Lutschik“ (zu deutsch „Sonnenstrahlchen“) war miserabel. Mit Spendengeldern vom Weihnachtsmarkt und einem Zuschuß des Landes NRW haben wir deshalb Anfang 2004 die Renovierung einiger Räume in Auftrag gegeben. So konnte die Gesundheitsstation völlig neu gestaltet werden.

Danach entwickelte dieses Projekt eine kräftige Eigendynamik: der Unternehmer, der von uns den Auftrag bekommen hatte, renovierte in den nächsten Monaten zahlreiche weitere Räume in dem Haus. Inzwischen hat er selbst Renovierungsarbeiten im Wert von über 50.000 Euro in „Lutschik“ durchgeführt – unentgeltlich und zum Wohle der dort lebenden Kinder.

Unser besonderer Dank geht an Herrn Dietrich Wendler, der sich besonders für die Unterstützung des Waisenheims einsetzt und ohne den das Projekt gar nicht in Gang gekommen wäre.

Im Mai soll der 7-jährige Geburtstag des Hauses mit den Kindern gefeiert werden, und zwar zusammen mit „Onkel Dietrich“, darauf freuen sich die Kinder besonders!





## Hilfe zur Selbsthilfe

*Mit der Zeit erweiterten sich unsere Möglichkeiten als Verein, den sozialen Projekten vor Ort sinnvolle Unterstützung zu leisten. Ab Ende der 90er Jahre lautete unser Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“. Eines der ersten Projekte mit Weiterbildungscharakter war ein **Sozialpraktikum in den Riehler Heimstätten**, von dem Victoria Akolzina berichtet (Mitt.Nr. 22, 1999, gekürzt):*

Als eine Einmaligkeit der Stadt Köln würde ich das Zentrum für Senioren und Behinderte bezeichnen, in dem ich mit meinen Kollegen das Praktikum absolvierte.

Natürlich, das erste, was auffällt, ist die Größe des Zentrums. Das ist wie eine kleine Stadt, in der es eigene Regeln, Ordnung und Traditionen gibt.

Das zweite, was mich beeindruckt und überrascht hat, waren die medizinischen Geräte, die in der Arbeit mit den Senioren eingesetzt werden, und die Atmosphäre, die in dem ganzen Zentrum herrscht. Alle Patienten und das Personal bringen für einander viel Respekt auf. Sie sind jederzeit bereit, auch einem unbekanntem

Menschen zu helfen. Bewundernswert ist das präzise geplante und aufeinander abgestimmte System der Zusammenarbeit im Zentrum.

Alle Bemühungen in dieser Einrichtung sind dem Menschen gewidmet. Hier ist alles für die Senioren durchdacht: Zimmer zum Wohnen, Fahrstühle, Telefon, Badezimmer und sogar Wege, auf denen die Senioren spazieren gehen oder in den Rollstühlen gefahren werden.

Jeder Bewohner dieser kleinen „Stadt“ fühlt sich meiner Meinung nach gebraucht und nützlich für irgendetwas. Denn es ist schön, wenn man ein Ziel hat und den Wunsch etwas zu machen. Das bedeutet, dass der Mensch ein erfülltes Leben führt und es trotz der Krankheiten und Schwierigkeiten genießt.

Während meines Praktikums im Zentrum habe ich einiges über die Arbeit der AltenpflegerInnen, SozialarbeiterInnen und FreizeitpädagogInnen erfahren, habe interessante und lebenswürdige Menschen kennengelernt, die ihre gar nicht so einfache Arbeit lieben. Dabei habe ich viele neue und nützliche Informationen gesammelt, die ich sowohl in meinem zukünftigen Beruf als auch im Alltag gebrauchen kann.“

### **„Ich fühle mich nicht wie 75, sondern wie 45“**

*Ljudmila Wjatschanina beschreibt ein Reha- und Fitness-Zentrum für ältere Frauen in Mitt.Nr. 34 (2005), ein weiteres Projekt, bei dem Starthilfe geleistet wurde: [...]*

Die Idee zur Gründung eines Fitness-Clubs für Pensionärinnen stammt von Ljudmila Sidorina, einer Pensionärin und Mitglied des Veteranenrates in der Vorortsiedlung Wodostroj und zugleich Mitglied des Partnerschaftsvereins Wolgograd – Köln. Vor 15 Jahren sahen die Bewohner der Vorortsiedlung erstmals eine Gruppe älterer Damen in Sporttrikots, die ihre Runden im Stadion drehten. Damals beschäftigte sich Sidorina ausschließlich mit Freiwilligen mit einem von ihr stammenden Gesundheitsprogramm[...]. Da aber die Vorortsiedlung Wodostroj ziemlich weit vom Stadtzentrum von Wolgograd entfernt ist und es unmöglich war, zu den Übungsstätten zu fahren, entwickelte Ljudmila Sidorina Werbung für eine gesunde Lebensweise vor Ort und gewann für das Training ihre Bekannten.

Ein halbes Jahr später war sie in der Partnerstadt Köln, wo sie ein Programm zur Verbesserung des Gesundheitszustandes älterer Frauen kennen lernte, und nach ihrer Rückkehr bat sie die Verwaltung der Vorortsiedlung um Hilfe. Den Pensionären wurde eine Übungsstätte zugeteilt, aber Mittel für die Ausrüstung und Sportgeräte gab es nicht. Die „Alten“ verloren nicht den Kopf und verwendeten statt Hanteln Plastikflaschen mit Wasser und Sand. Schon bald fing man in Deutschland an, über die Erfolge der Pensionärs-Sportlerinnen zu reden. Die deutschen Kollegen aus Köln beschafften die Mittel für die Anschaffung von



sechs Trainingsgeräten. Die ausländischen sportlichen Wundergeräte machte man sich zu eigen. Für viele war es befremdlich, Skiläuferin, Radsportlerin oder Schwerathletin zu werden.

Natalja Gudsenko ist zusammen mit ihrer Freundin in diesem Jahr in den Club gekommen. Sie lacht, wenn sie daran denkt, wie ihr anfangs die Übungen nicht gelangen, die die „Veteraninnen“ des Clubs leicht bewältigten. Jetzt sind sie alle beste Freundinnen. „Der Club wurde für uns zum einzigartigen Damensalon, wir begehen gemeinsam alle Feiertage“, sagt Gudsenko. „Hier vergessen wir Krankheiten, Einsamkeit und häusliche Probleme... In der letzten Zeit fangen sogar die jungen Mädchen an, uns nachzugucken.“

### **Seniorenclubs in den Wolgograder Stadtbezirken**

*Ein hervorragendes Beispiel für die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Wolgograd und Köln ist der Aufbau von Seniorenclubs, ein Projekt, das am 15. Juni 2007 bei der Eröffnung der IX. Städtepartnerschaftskonferenz im Hamburger Rathaus von der Robert-Bosch-Stiftung mit dem 2. Preis (dotiert mit 5.000 Euro) für deutsch-russisches Bürgerengagement ausgezeichnet wurde. In den Mitt.38 findet sich der Nachdruck des Artikels aus der Broschüre der Robert-Bosch-Stiftung, in dem das Projekt vorgestellt wird. Hier ein Auszug:*

Die Idee der Seniorentreffs hatte Wladimir Gischenko in Deutschland begeistert, und so wurde dank deutscher Spenden 2001 der erste Club in Wolgograd eröffnet.



*Im Seniorenclub wird Olgas Geburtstag gefeiert. 2003.*

Gischenko steht für die Kontakte und Organisation vor Ort: In Zusammenarbeit mit den Veteranenräten und den Bezirksverwaltungen werden Räume bzw. Wohnungen gesucht, grundrenoviert und mit Kücheneinrichtung, Büro-, Sportgeräten und Unterhaltungselektronik ausgestattet. Die konkrete Arbeit übernimmt ein ehrenamtlicher Seniorenrat aus mehreren Personen, der z.B. Veranstaltungspläne ausarbeitet sowie Arbeits-, Gesundheits- oder Freizeitgruppen organisiert. Eine nebenamtliche Leiterin, die eine Aufwandsentschädigung erhält, sorgt für Kontinuität und ist fester Ansprechpartner für die monatlich rund 200 Besucher der inzwischen sechs eingerichteten Clubs.

Werner Völker sieht eine gute Entwicklung voraus, zumal die Stadtverwaltung, die bisher nur Miete und Nebenkosten getragen hatte, 2006 erstmals einen eigenen Posten für die Seniorenclubs im kommunalen Budget vorgesehen hat. Der Bedarf für solche Angebote ist immens: „Die Veteranen sterben zwar aus, aber viele alte Menschen wachsen nach.“ Begeistert ist er vom großen Engagement der Russen: „Die Leute machen unglaublich viel selber und merken, daß sie und ihre Fähigkeiten noch gebraucht werden.“ Es herrsche eine fröhliche und gelöste Stimmung, die Geselligkeit habe einen hohen Stellenwert, davon konnte er sich selbst schon überzeugen. Dieses „preiswerte Vergnügen“, so Völker, ist aber nur ein Teil. Neben den Festen und Feiern sind zahlreiche Selbsthilfegruppen

entstanden, vor allem zu Gesundheitsfragen. Und bei Miet- und Rentenfragen werden Fachleute zu Beratungen eingeladen. Zwei von acht Wolgograder Stadtbezirken haben bisher noch keinen Seniorenclub. Aber, da ist sich Werner Völker sicher, es wird nicht mehr lange dauern, bis auch dort die alten Menschen „ein Stück Zuhause“ finden werden.



*Die restaurierte alte Feuerwache in Wolgograd*

## Kultur, die uns zusammenbringt

*Die Begegnungen der Künstler aus unseren Ländern und insbesondere aus unseren Städten sowie die Möglichkeit, einem breiten Publikum deutsche und russische Kunst in den jeweiligen Partnerstädten zu präsentieren, waren von Anfang an ein großes Anliegen aller Vereinsmitglieder.*

### Photokunstaktion „Brückenschlag Ost-West“

*So hieß eine Photoinstallation, die anlässlich der Photokina 1996 auf der Hohenzollernbrücke gezeigt wurde. Es war eine Kunstaktion zwischen Köln und Wolgograd, die von vielen Menschen gesehen und (heftig) kontrovers diskutiert wurde (Mitt. Nr. 16).*

Der Kölner Stadtanzeiger schreibt darüber: „Seit 1988 sind das amerikanische Indianapolis und das russische Wolgograd Partnerstädte Kölns. Die Kölner Photographen Bettina Flitner (geb. 1961) und Manfred Linke (geb. 1954) haben sich dort umgesehen. Mit Hilfe von Kulturamt, Büro für Städtepartnerschaften und einigen Sponsoren gelang die Ausstellung von 38 drei mal zwei Meter großen Photobildbahnen, [...] die ein Blickfang über dem Gehweg der Hohenzollernbrücke sind.“

In Wolgograd, dem ehemaligen Stalingrad, starben während der Schlacht im Winter 1942/43 mehr als 500 000 Soldaten der Roten Armee und der Deutschen Wehrmacht. 200 Denkmäler erinnern in Wolgograd daran. Hier setzt auch Bettina Flitners Interesse an. Zu den Porträts von Wolgograder Bürgern setzt sie deren Zitate. [...]

Den schwarzweißen Photos aus Wolgograd stehen farbige Reportageaufnahmen aus Indianapolis gegenüber: weiße Polizisten in Uniform und ein schwarzer Straßenmusiker mit Gitarre, eine lachende Mutter mit Kindern, Szenen von Autorennen und einer Boxveranstaltung, ein buntes Stadtpanorama.

*Auch unsere Vereinsmitglieder ließ diese Kontrastausstellung nicht unberührt. Christa Maria Glaubitz beschreibt in ihrem Beitrag den Weg vom linken Rheinufer hinüber nach Deutz. Sie sieht die Bilder vom „goldenen Indianapolis: enorm fesselnde Einblicke in diese amerikanische Stadt mit ihrem bunten und beschwingten Leben“ [...]*

Und dann der Rückweg: schwarz-weiß photographierte „Stationen“, Aspekte des spezifisch Wolgograder „inneren Daseins“, gerichtet auf uns, und das ist es! Man muß einfach stehen bleiben bei jedem Bild, so eindringlich richten sie sich an und auf uns! Sie bewegen unmittelbar, und man kämpft auch schon einmal mit den Tränen – der Trauer und der Bewunderung. (Und welche große Portrait-Kunst!) Die Gräberfelder – russisch wie deutsch – sind auf uns gerichtet, und die Gesichter der Menschen, die die deutsch-russische Hölle Stalingrad noch erlebten oder jedenfalls in einschneidender Weise von ihr geprägt sind, sind in Freundschaft und gutem Willen auf uns gerichtet, d.h. sie schenken uns

ihre Freundschaft und das Angebot, mit ihnen zusammen die Höllen in einer menschlichen, in einer mütterlichen Weise zu überbrücken, als diejenigen, die insgesamt immer noch am meisten unter den Folgen leiden und mit und auf den Gräbern leben.[...]

Anders gesagt: Indianapolis zieht uns in der Ausstellung sehr an, aber von außen; es ist unsere eigene „sekundäre“ westliche Welt. Aber Wolgograd spricht zu uns auf eine primäre und viel tiefergehendere Weise, so daß man sich sagt: „Wenn Rußland, dann auf jeden Fall nach Wolgograd, denn sonst gehst du am für dich Wesentlichen vorbei.“

*Die extra zur Eröffnung der Photos angereiste Wolgograder Delegation ging davon aus, dass Bilder die drei Partnerstädte näher bringen sollten und Kölner Bürger einen Eindruck vom modernen Wolgograd bekommen würden. In dieser Meinung sahen sie sich beim Betrachten der Indianapolis-Photos auch bestätigt, umso mehr saß der Schock, als ihnen nach dem Umkehren nur schwarz-weiße Portraits auf den Bahnen entgegenflatterten und kein einziges Bild von der Stadt zu sehen war.*

Unser damaliges Vorstandsmitglied Irene Lüdtk-Chaineux bringt es auf den Punkt: „... Wieder einmal wurde der Eindruck, um nicht zu sagen das Klischee vermittelt, als bestünde die Stadt Wolgograd ausschließlich aus ihrer Stalingrader Vergangenheit, dargestellt durch Bildassoziationen von Krieg und Gräbern. Daneben graue Porträts mit Aussagen, die überwiegend auf Probleme hinwiesen und Hoffnungslosigkeit ausdrückten. Was an den Porträts typisch für unsere Partnerstadt sein sollte, bleibt rätselhaft, die Personen hätten ebenso gut aus jeder anderen russischen oder nordeuropäischen Stadt stammen können. Vor dem Hintergrund, dass unter anderem das Ziel einer solchen Ausstellung ist, die Partnerstadt den Kölner Bürgern näher zu bringen, sie anhand von Bildern auf die Stadt neugierig zu machen und vielleicht einmal dazu zu bewegen, dorthin zu reisen, kann ich nur zusammenfassen: Thema verfehlt!“

*Eine ganz andere „Erfolgsgeschichte“ mit Projekten rund um die Kunst der Photographie kann der langjährige Verfechter deutsch-russischer Zusammenarbeit und Freund des Vereins Achim Riechers in den Mitt. Nr. 22 (1999) aufzeichnen:*

## **Photokünstler engagiert sich in Wolgograd**

„Im Mai 99 fuhr ich mit zwei weiteren Künstlern nach Wolgograd, um die Arbeit von Comtainment in einer repräsentativen Ausstellung dort vorzustellen. Während unseres Aufenthaltes sollte eine Recherche über die dortigen Kulturverhältnisse entstehen. Schon am Tag nach unserer Ankunft hatte Oleg Petruchin einen Termin für uns im Kulturamt vereinbart und wir trafen uns mit

dem Kulturamtsleiter Anatolij Voronov. Für die Ausstellung schlug er uns das Foyer der Kinder-Kunst-Akademie vor. Nach Absprache mit dem Direktor dieser Schule begannen wir die Ausstellung aufzubauen und organisierten zusammen mit Oleg weitere Termine, um Interviews zu filmen, die Sehenswürdigkeiten zu besuchen und unsere Recherche voranzutreiben.

Die Ausstellungseröffnung war gut besucht, die Kinder waren begeistert, ein Barockensemble spielte klassische Musik und der Direktor sprach stellvertretend für das Lehrerkollegium seine Anerkennung aus. [...]

Nach zwei schönen und vollgepackten Wochen reisten unser Kameramann Matthias Philipp und Frauke Gerhard zurück nach Köln. Ich hatte noch zwei Wochen vor mir, um mit Oleg an meiner Seite Wolgograd und Umgebung zu entdecken und fotografisch festzuhalten.“

*Aber auch nach so einem gelungenen Start der künstlerischen Zusammenarbeit sind „Überraschungen“ bei weiteren Besuchen nicht gänzlich auszuschließen. In den Mitt. Nr. 28, 2002, heißt es:*

Am 11.09.2002 sollte eine weitere Photoausstellung von Achim Riechers über das alltägliche Leben in Wolgograd in der Wolgograder Universität eröffnet werden. Genau eine Stunde vor Eröffnung sahen der Künstler und die Organisatoren mit Entsetzen, als sie den Ausstellungsraum betraten, daß die tags zuvor aufgebaute Ausstellung verschwunden war – einfach weg. Was war passiert: anscheinend hatte nun jemandem in der leitenden Funktion an der Universität die Ausstellung über das gegenwärtige Leben in Wolgograd mißfallen und prompt wurden entgegen allen vorherigen Absprachen die Photos entfernt. Ganz offensichtlich besteht hier auf russischer Seite noch einiger Aufklärungs- und Lernbedarf über den Umgang mit der Kunst an sich.

Aber glücklicherweise trifft man nicht überall auf Beamtenwillkür. Nachdem sich die Angelegenheit herumgesprochen hatte, bot die Geschäftsleitung der Firma „Veteran“ an, ersatzweise die Ausstellung „Datschen, Datschen“ in den Schaufenstern der Verkaufsräume ihres Unternehmens zu zeigen. Auf diese Weise konnten die hochklassigen Photos während vier Wochen vielen interessierten Wolgograder Bürgern präsentiert werden. Wie sich an den Besucherreaktionen gezeigt hatte, war damit das Ziel der Ausstellung vollauf erreicht, nämlich vielen Wolgogradern Aspekte Kölner Laubenkolonien und Wolgograder Datschen aus einem anderen Blickwinkel, nämlich der Sicht eines Kölner Photokünstlers, nahe zu bringen.

*Achim Riechers fuhr noch mehrere Male nach Wolgograd, um Seminare in Photokunst zu geben und selbst Photos zu machen, die er im Jahr 2008 in einem Projekt präsentierte, das vom Kölner Stadtanzeiger mit folgenden Worten gefeiert wurde: „eine kalifornische Photo-Story als russische Novelle“.*

*Umgekehrt holte er für eine Ausstellung Junge Russische Photographen nach Köln.*



## Konzertreise von Wolgograder Musikern in Nordrhein-Westfalen

*Ein ganz besonderes Engagement steht hinter der Zusammenarbeit von Musikern aus beiden Partnerstädten. Vereinsmitglied Reinhold Pfeifer, organisatorischer Leiter des KölnChors, stellt sich dieser Herausforderung seit Jahren. Hier Auszüge aus einem Interview (Mitt. Nr. 32, 2004).*

Glühendes Kolorit aus „Fürst Igor“ betitelte die Marler Zeitung vom 9. Oktober ihre Konzertkritik zum Konzert der Wolgograder Philharmoniker (80 Instrumentalisten), des Wolgograder Kammerchors (28 Sängerinnen und Sänger) und des Vokalensembles Exprompt (11 Sängerinnen und Sänger) in Zusammenarbeit mit der Musikgemeinschaft Marl. Dies war das einzige Konzert des russischen Ensembles außerhalb des Großraums Köln-Bonn und half mit, eine außergewöhnliche Konzertreise zu finanzieren: außergewöhnlich, da sie sich in ihrer Planung und Abwicklung ausschließlich auf ehrenamtlich tätige Sängerinnen und Sänger vorwiegend des KölnChors, einem der großen Konzertchöre in Köln, begründete.

In einem Interview für den Köln-Wolgograd-Verein erläutert Reinhold Pfeifer, Vorsitzender des KölnChors und Initiator des Projekts, die verschiedenen Facetten dieser Konzertreise in ihrer Vorbereitung und Durchführung:

– Köln-Wolgograd-Verein (KWV): *Wie entstanden die ersten Kontakte nach Wolgograd und wie liefen die Planungen zu dieser Konzertreise an?*

**Reinhold Pfeifer (RP):** Wolgograd, das ehemalige Stalingrad, ist eine der ersten Partnerstädte Kölns. Durch private und schulische Kontakte – meine Schule, die Bertolt-Brecht-Gesamtschule in Bonn, unterhält eine Schulpartnerschaft mit einer Wolgograder Schule – gibt es enge Verbindungen zur Stadt.

Im letzten Oktober unternahm der KölnChor eine 10-tägige Konzertreise nach Wolgograd, in deren Mittelpunkt mehrere große Konzerte mit den Wolgograder Ensembles standen. Konzertierte wurden gemeinsam u.a. die Requien von Mozart und Brahms, Borodins Polowetzer Tänze und die Krönungskantate von Tschairowski. Die jetzige Reise war der Gegenbesuch.

– KWV: *Wie erfolgte die Finanzierung der Projekte?*

**R.P.:** Hauptsäulen der Finanzierung waren das Auswärtige Amt der BRD und das Goethe-Institut, welches die Bundesmittel verteilt. Die Gelder kamen aus dem Fonds „Deutsch-Russische Kulturbegegnungen 2003/2004“. Darüber hinaus erfolgte die finanzielle Unterstützung durch den VDKC NRW, die Stadt Köln, den Deutschen Musikrat und die SK-Stiftung Köln. Den Hauptanteil jedoch finanzierten die Beteiligten selbst: der KölnChor im letzten Jahr durch eine hohe Eigenbeteiligung der Teilnehmer, die Ensembles der diesjährigen Konzertreise durch Konzerteinspielungen.

Konzert zum Tag der Deutschen Einheit, 2004

Ludwig van Beethoven  
**Sinfonie Nr. 9**

Dimitrij Schostakowitsch  
**Fest-Ouvertüre**



Ilyuna Ko, Sopran  
Hiroe Ito, Alt  
Bernhard Schneider, Tenor  
Hans Sotin, Bass

Edward Serov, Dirigent

**RKA**  
Rheinischer Kammerchor Köln  
Gürzenich-Chor Köln  
KölnChor  
Kammerchor Wolgograd  
Wolgograder Philharmoniker

Gürzenich-Chor Köln

- *KWV: Welche Rolle spielt der „Arbeitskreis Kölner Chöre“?*

**R.P.:** Der Arbeitskreis Kölner Chöre sichert die Konzertreise der Wolgograder finanziell ab.[...]. Er tritt bei einem finanziellen Defizit dahingehend ein, dass jeder der Mitgliedschöre für eine Summe bis 2.000.- Euro bürgt. Diese Solidarität ermöglicht das Projekt. [...]

- *KWV: Gibt es weitere Pläne der Zusammenarbeit?*

**R.P.:** Im nächsten Jahr jährt sich das Kriegsende zum sechzigsten Mal. Maestro Serov, Gründer und Leiter der Wolgograder Philharmoniker, möchte mit dem KölnChor aus diesem Anlass Bachs Matthäus-Passion erstmals in Wolgograd aufführen. Geplant ist dies für Samstag, den 8. Oktober 2005. Herr Botschafter von Ploetz hat den Chor eingeladen, eine Woche später das Werk in Moskau aufzuführen.

## „Vater Rhein und Mutter Wolga“

*Im Jahr 2008 mussten wir Abschied nehmen von Dr. Heinz Timmermann, der die Vereinsarbeit mit klugen politischen Analysen und wichtigen Initiativen mitgestaltet hat. Hier sein Bericht über die Reise mit dem Kulturschiff auf der Wolga im Jahr 2004 (Mitt.Nr. 32):*

So spannend, lehrreich und romantisch zugleich, wie es klingt – so war es auch. Gemeint ist die Fahrt des Polit-Kultur-Schiffes die Wolga hinab von Kasan nach Astrachan im September 2004, gestaltet vom Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften (Jörg Bohse) sowie mitorganisiert und materiell gefördert von der Deutschen Botschaft in Moskau (Peter Sonnenhol). Die politischen Diskussionen der deutschen und russischen Teilnehmer an Bord der „Georgij Shukow“, u.a. mit dem Architekten der Ostpolitik Egon Bahr, der stolze Kreml von Kasan, die Geburts- und Wohnstätten Lenins in Uljanowsk, Stalins Hauptquartier-Bunker 37 m tief in Samara, die deutschen Tage in Saratow, der romantische Charme der Wolgadelta-Stadt Astrachan, das weitverzweigte Delta selbst mit seinen Naturschönheiten – all dies waren nur einige unvergeßliche Eindrücke.

Im Zentrum der Reise aber stand die Anlandung des Schiffes in Wolgograd, wo sich die „Besatzung“ mit vielfältigen politischen, musikalischen und sonstigen kulturellen Beiträgen aktiv an der Ausgestaltung der „Deutschen Tage“ beteiligte. Ihre Bedeutung für die deutsch-russischen Beziehungen geht schon daraus hervor, daß beide Seiten auf einer Reihe von Veranstaltungen hochrangig vertreten waren: Gouverneur Maksjuta und Oberbürgermeister Ischtschenko auf russischer, Botschafter von Ploetz auf deutscher Seite. In ihren Reden fand auch die Partnerschaft unserer Städte lobende Erwähnung. In kurzen Gesprächen



*Die neue ›Kul-Scharif-Moschee‹ im Kasaner Kreml*

mit Maksjuta und Ischtschenko hatte ich Gelegenheit, mich als einen der beiden Vertreter des Städtepartnerschaftsvereins Köln-Wolgograd vorzustellen sowie ihnen die gerade erschienene Köln-Broschüre und unser Buch „...und die Wolga brannte“ zu überreichen, beide in russischer Sprache. Auch auf dem Schiff lagen die deutsche und die russische Version des Buches aus und fanden großes Interesse (bisweilen fehlte frühmorgens eine der beiden Versionen – waren sie geklaut? Keineswegs: Sie hatten Mitreisenden als begehrte Nachtlektüre gedient und tauchten morgens prompt wieder auf).

Als „politischer Experte“ von den Organisatoren engagiert, mußte ich mich in Wolgograd auf die historisch-politischen Veranstaltungen konzentrieren und konnte mich an den spezifischen Veranstaltungen unsres Partnerschaftsvereins nicht beteiligen (dazu ausführlich Werner Völker). Höhepunkt der politischen Veranstaltungen bildete die deutsch-russische Konferenz „Blick in die Zukunft“ in der Verwaltungsakademie. Hier waren die Russen insbesondere an Egon Bahrs Einschätzung der internationalen Rolle Deutschlands und der EU interessiert, während die Deutschen u.a. nach für die Partnerschaft problematischen Aspekten in den innenpolitischen Entwicklungen Rußlands fragten.

Anschließend eröffneten Maksjuta und von Ploetz sowie die beiden Museumsdirektoren im Panoramamuseum unter großem öffentlichem Interesse die Ausstellung des Museums Berlin-Karlshorst „Stalingrad erinnern“. Hier hatte auch Jewgenija Fanina Gelegenheit, den Partnerschaftsverein Wolgograd-Köln vorzustellen und dessen Arbeit zu umreißen. Ihre Ausführungen fügten sich in den auch von Karlshorst-Direktor Peter Jahn vermittelten Eindruck, daß es heute eher möglich ist als zuvor, die Geschichte gemeinsam aufzuarbeiten und dabei auch die Leiden der Zivilbevölkerung einzubeziehen.



*Die Städtepartnerschaft Köln-Wolgograd in der Ausstellung „Stalingrad erinnern“*

## Der Köln-Verein in Wolgograd

### Der Weg zur Vereinsgründung – Aufgaben – Zusammenarbeit – Veranstaltungen

*In Köln entstand der Wunsch nach Zusammenarbeit mit einer Partnerorganisation in Wolgograd, die es in den ersten Jahren leider nicht gab. Auf unserer Seite wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, die potenzielle Themen für die Vereinsarbeit auflistete, die Fragen von Wolgograder Seite beantwortete und organisatorische Vorschläge für die Vorgehensweise vor Ort ausarbeitete.*

*Irene Lüdtke-Chaineux schreibt im August 1997 (Mitt.Nr. 17):*

Im Juni haben wir ein Vorstellungsschreiben auf Russisch verfaßt und an Bekannte, Freunde und dem Verein in Wolgograd nahe stehende Personen geschickt. Darin wird unsere Arbeit vorgestellt und um Rückmeldung gebeten, wer sich in einem Partnerschaftsverein in Wolgograd engagieren möchte. Diese Aktion soll bis September/Oktober dauern. Es ist geplant, im Herbst ein Treffen dieser Interessenten in Wolgograd zu organisieren, an dem auch ein Vorstandsmitglied aus Köln teilnehmen soll und auf dem die weitere Vorgehensweise, nämlich offizielle Vereinsgründung, besprochen werden soll.

*Im Dezemberheft (Nr. 18, 1997) heißt es:*

Im September sollte dann zu einem ersten Treffen geladen werden. Die Stellvertretende Vorsitzende Sandra Krüger, die ohnehin nach Wolgograd reiste, sollte an der Veranstaltung teilnehmen. Doch wurden der Enthusiasmus und die Einsatzbereitschaft der Wolgograder Seite unterschätzt – in Eigenregie hatten Lucy Schwarz und ihre Bekannten früher als erwartet zu dem Gründungstreffen aufgerufen, an dem unser zufällig zu dieser Zeit in Wolgograd weilendes Mitglied Wolfgang Kirsch teilnahm. Insgesamt kamen ca. 70 Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammen, ehemalige Zwangsarbeiter, Lehrer und Dozenten für Deutsch, Studenten und Schüler. Bei dem Treffen wurden die Wünsche und Erwartungen, die ein jeder an einen solchen Partnerschaftsverein hat, diskutiert und viele Ideen geäußert.

*Zwei Jahre später ist es dann soweit (Mitt.Nr. 22, Nov. 1999):*

Nach der offiziellen Registrierung als Verein im Frühling 1999 hat der Partnerschaftsverein Wolgograd-Köln seit dem 25.09.1999 nun auch einen ordnungsgemäßen Vorstand, dessen erste Vorsitzende Tamara Tschetschet ist. [der Vorstand wird vorgestellt.] Des Weiteren wurden die Themen für die nächsten Monatstreffen festgelegt, z.B. November: „Rechtschreibreform in Deutschland“, Dezember „Deutsche Sitten und Bräuche“ mit anschließender Weihnachtsfeier oder März: „Gesundheitswesen und das Leben von Senioren in Deutschland.“ [...] Um diese Treffen herum gestaltet sich das Vereinsleben in Wolgograd bunt und vielfältig. Im September stellte man sich erstmalig der Öffentlichkeit mit

einem Informationsstand bei einem Fest in Sarepta vor. Während dieses Festes wurden 9 neue Mitglieder gewonnen, die den Verein zum ersten Mal kennen gelernt hatten!

## **Das erste Sommerfest 2002**

*Viktoria Fokina berichtet in den Mitt.Nr. 28:*

Das erste Sommerfest des Vereins „Wolgograd-Köln“ fand unter dem Motto „Wir sind Freunde – unsere Kinder werden es auch sein“ am 1. Juni in Wolgograd auf dem Karl-Marx-Platz im Stadtteil Spartanowka statt.

Der Wolgograder Rundfunk hatte die Bürger der Stadt durch mehrere Ankündigungen über diese Veranstaltung informiert. Insgesamt waren 30 Plakate in verschiedenen städtischen Institutionen ausgehängt worden. Der Verein „Köln-Wolgograd“ in Köln, das deutsche Konsulat in Saratow, die Städtische und die Gebietsverwaltung, Sponsoren und Mitglieder des Vereins „Wolgograd – Köln“, Ehrengäste sowie Mitwirkende am Festprogramm in Wolgograd hatten schriftliche Einladungen erhalten. Der Bürgermeister von Wolgograd, Jurij V. Tschechov, hatte auch den Oberbürgermeister der Stadt Köln, Fritz Schramma, eingeladen. Den Wolgograder Medien war das ausführliche Programm der Veranstaltung zugesandt worden. Außerdem wurden Einladungen an interessierte Bürger an der Kasse des Geschäfts „Veteran“ verteilt. Nach vorsichtigen Schätzungen waren zu der Feier ca. 300 Gäste gekommen. Unter strahlend blauem Himmel präsentierte sich die Bühne mit Blumen und Luftballons, Köln-Postern, Plakaten des Partnerschaftsvereins „Köln-Wolgograd e.V.“ und Namen der Sponsoren. An vier Ständen informierte der „Köln-Verein“ über die Städte Köln und Wolgograd und die erfolgreiche Zusammenarbeit beider Vereine in gemeinsamen Projekten. Rund 200 Broschüren mit einer kurzen Darstellung der Gründung und Geschichte des „Köln-Vereins“ sowie seiner Ausrichtung und Zielsetzung waren in der ersten halben Stunde verteilt worden.

## **Deutsche Tage in Wolgograd**

*Im September 2004 fanden in Wolgograd „Deutsche Tage“ statt. Die Gästeliste konnte sich sehen lassen: Dabei waren der deutsche Botschafter in Moskau, von Ploetz, eine Delegation aus Chemnitz, unser Vorsitzender Werner Völker sowie ein ganzes deutsch-russisches Kulturschiff mit politischer Prominenz an Bord. Werner Völker berichtet (Mitt.Nr.32):*

Das Programm war ausgesprochen vielfältig [...] und auch unsere PartnerInnen im Köln-Verein hatten im Hinblick auf die „Deutschen Tage“ eigene Projekte durchgeführt und Veranstaltungen organisiert. So wurde am Sonntagvormittag im Foyer des Musiktheaters eine Ausstellung eröffnet: Kinder aus verschiedenen Schulen hatten in den Wochen zuvor Bilder gemalt zum Thema „Mein Bild von Deutschland“. Umrahmt von einem attraktiven Bühnenprogramm mit Musik, Tanz, Jonglage und Artistik, alles von Kindern und Jugendlichen dargeboten,



*Anna Buchanzowa, die Siegerin im Malwettbewerb, und Werner Völker.*

wurden die Malerinnen und Maler der zuvor von einer Jury ausgewählten „besten“ Bilder ausgezeichnet. Die Gewinnerin des 1. Preises, die 15jährige Anna Buchanzowa, erhält übrigens eine Reise nach Köln. Die Fahrt finanziert ein Wolgograder Unternehmer, für ihren Aufenthalt hier ist unser Verein verantwortlich. Die Ausstellungseröffnung und das zuvor durchgeführte Projekt waren dem Fernsehsender „Sewernyj Kavkas“ (= nördlicher Kaukasus) einen eigenen Beitrag wert.

## **Projekt Ehrenamt 2004**

Der Wolgograder Vorstand zu Gast in Köln

*Zur Unterstützung des Vorstandes unseres Partnervereins in Wolgograd wurde in der Zeit vom 2. bis zum 12. Juli zum dritten Mal in Köln ein Projekt zum Thema „Ehrenamt“ durchgeführt. Im Jahr 2004 nahmen neun Personen teil, fast der gesamte Vorstand des Köln-Vereins. Auszug aus dem Bericht von Olga Sajontschkowskaja, übersetzt von Oxana Arnold (Mitt. 33, 2005):*

Sehr interessant, nützlich und inhaltsvoll war der Weiterbildungsteil des Programms. Arbeitstreffen und Diskussionen im Büro des Vereins (Köln – Wolgograd, Red.) trugen zum gegenseitigen Verständnis bei und wurden zu einem nutzbringenden Beitrag für weitere Zusammenarbeit. Interessant war für die Reiseteilnehmer das Sommerfest des Vereins „Köln – Wolgograd“,

das sich von unserem durch die häusliche Atmosphäre und kleinere Teilnehmerzahl unterscheidet, was aber zu gegenseitigem Austausch beitrug. Der Empfang beim Bürgermeister Müller unterstrich die Bedeutung der Entwicklung der partnerschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Städten und Vereinen.

Beim Besuch beim Kinderschutzbund Köln erfuhren wir, daß im Zentrum 60 hauptamtliche und mehr als 80 ehrenamtliche Mitarbeiter tätig sind. Zum Tätigkeitsbereich gehört präventive individuelle Arbeit mit den Eltern, Kampf gegen die Gewalt in allen ihren Erscheinungsformen, Berücksichtigung der Multinationalität und Multikonfession in den Familien. Eine konkrete Umsetzung der Arbeitsprinzipien des Kinderschutzbundes konnten wir beim Besuch im „Erlebnisgarten“ in einem der Stadtbezirke erleben. Die Leiterin dieser Einrichtung, Enthusiastin ihrer Arbeit, Frau Tolle, machte uns mit den Organisationsprinzipien ihrer Arbeit bekannt.

Die Teilnehmer des Projektes „HöVi-Land“ bei der Kirche St. Theodor leisten eine enorme erzieherische und wohlthätige Arbeit unter der Bevölkerung in ihrem sozial schwachen Bezirk. Schwer für unsere Seelen, aber wichtig als Erfahrung war der Besuch der Malteser Hospizgruppe Sinnan. Das physische und seelische Leiden erträglicher zu machen, den sterbenskranken Menschen mit seinem Schicksal zu versöhnen – das müssen wir von dieser Organisation lernen.

Die Exkursionen, ein wunderbares Kulturprogramm sowie das Feuerwerk „Kölner Lichter“ machten diese Reise unvergeßlich für den Wolgograder Vorstand. Die Teilnehmer der Reise zum Erfahrungsaustausch sprechen einen tief empfundenen Dank allen aus, die uns bei sich empfangen haben und dazu beigetragen haben, daß wir uns in einem anderen Land und einer anderen Stadt wie bei uns zu Hause gefühlt haben.“



*In der Kirche St. Theodor in Vingst: Bruder Markus erläutert das Projekt HöVi-Land*



*Wir danken an dieser Stelle unseren Wolgograder Mitstreitern ganz herzlich für enthusiastischen Einsatz, starkes soziales Engagement, unerschöpfliche Ideen und wünschen uns noch viele interessante gemeinsame Projekte und Treffen zum Beleben der Köln-Wolgograder Freundschaft.*



*Gruppenbild im Senatssaal des Rathauses mit Bürgermeister Josef Müller*



## Kleine Chronologie

### 1989

- *30. Oktober:* Gründung des Vereins im Hansesaal des Rathauses, ein Jahr nach Beginn der Städtepartnerschaft.
- Vorsitzender: Pfarrer Dr. Martin Bröking-Bortfeldt (bis 1994)
- Die ersten Ansprechpartner in Wolgograd sind die Universitätsprofessoren Sagorulko, Kowalewski, Schamne. Der Zufall führt zur Bekanntschaft mit Lucy Schwarz, die über lange Jahre eine sehr wichtige Rolle spielen wird.
- *Juni:* Erster Besuch einer Jugendgruppe aus Wolgograd in Köln, organisiert vom Evangelischen Jugendpfarramt. Beim Gegenbesuch im Juli unterzeichnen das Jugendpfarramt und Sputnik Wolgograd einen Vertrag, in dem sie vereinbaren, in den kommenden fünf Jahren mindestens je eine Jugendbegegnung in Köln und eine in Wolgograd durchzuführen.
- Es beginnt der jährliche Schüleraustausch zwischen Schulen in Köln und Wolgograd. Auf Kölner Seite sind die Gesamtschule Holweide, das Montessori-Gymnasium (beide bis 1996), das Gymnasium Rodenkirchen und das Albertus-Magnus-Gymnasium beteiligt. Der Austausch wird vom Verein seit 1990 mit 30 DM / 15 € pro Schüler unterstützt.

### 1990

- *Januar:* Erste Mitgliederversammlung. Einrichtung von Arbeitsgruppen
- *Sommersemester 1990:* Kölner AustauschstudentInnen in Wolgograd
- *Mai:* Erstes Sommerfest im Garten des Pfarrhauses in Köln-Mauenheim, Beginn einer Tradition, die bis heute gepflegt wird.
- *Juli:* Zum ersten Mal fährt eine Gruppe von Kindern aus Köln zu einer Begegnung mit Kindern in Wolgograd. Veranstalter ist das Evangelische Jugendpfarramt.
- *Juli:* Ewald Endres (72) fährt mit dem Fahrrad von Köln nach Wolgograd.
- *Oktober:* Erstes Vereinsprojekt, gemeinsam mit dem Kölner Friedensforum: Besuch einer neunköpfigen Delegation des Wolgograder Friedenskomitees; zu Gast in Kölner Familien. Umfangreiches Besuchsprogramm.
- *November:* Aufruf zur Spendenaktion „Köln hilft Wolgograd“. Neben prominenten Fürsprechern aus der Politik, den Kirchen, der Wirtschaft, finden sich Lew Kopelew und Martin Bröking-Bortfeldt. Ergebnis: 3,5 Mio. DM bis Juni 1991
- *Dezember:* Die Vereinsmitglieder Uwe Kessler und Werner Völker sowie Horst Pampuch (DRK) reisen im Auftrag der Stadt Köln nach

Wolgograd, um gemeinsam mit der dortigen Sozialverwaltung die Verteilung der Hilfsgüter zu organisieren.

### **bis 1993**

- Zahlreiche Transporte von Lebensmitteln, Medizin, Geräten, Rollstühlen etc. per LKW oder Flugzeug von Köln nach Wolgograd. Zwischen Dezember 1990 und Juni 1992 gibt es 7 Flug- und 63 LKW-Transporte mit insgesamt 1.473,692 t Hilfsgütern für ca. 80.000 Bedürftige. Igor Selenkewitsch koordiniert die Verteilung vor Ort aus dem dafür eingerichteten „Köln-Büro“.
- *Wintersemester 1990/91*: Erste AustauschstudentInnen aus Wolgograd an der Universität zu Köln.
- Die Fachhochschule für Bauwesen in Wolgograd und die Fachhochschule Köln entwickeln einen gemeinsamen Studiengang, dessen Absolventen in beiden Städten anerkannte Abschlüsse erhalten. Federführend in diesem Projekt sind Prof. Ignatjev auf Wolgograder Seite und Professor Andrié in Köln.

### **1991**

- *Februar*: Die Arbeitsgruppe „Frieden“ beginnt mit der Suche nach ehemaligen ZwangsarbeiterInnen in Wolgograd. Es schreiben zunächst 100 Menschen; viele bringen ihre Hoffnung auf „Kompensation“ zum Ausdruck.
- *August*: Zum ersten Mal ist eine Kindergruppe aus Wolgograd zu Gast in Köln, eingeladen vom Evangelischen Jugendpfarramt.
- Zum ersten Mal organisiert auch das Jugendamt der Stadt Köln einen Austausch mit Jugendlichen aus Wolgograd. Beteiligt daran sind auch Jugendliche aus Turin, einer anderen Partnerstadt Kölns.
- *Dezember*: Die AG Frieden wendet sich an die Öffentlichkeit; sie sucht Menschen in Köln, die mit den Menschen in Wolgograd eine Briefpartnerschaft eingehen wollen. In diesem persönlichen Rahmen scheint auch materielle Hilfe am ehesten möglich.
- Aus diesen ersten Kontakten entwickelt sich das größte Projekt des Vereins. Den Vereinsmitgliedern werden jährliche Berichte vorgelegt.
- *Oktober*: Das Wolgograder Friedenskomitee empfängt die Kölner Gastgeber von 1990 (10 Personen) zu einem Gegenbesuch in Wolgograd.

### **1990–1996**

- Regelmäßige Transporte von Weihnachtspaketen nach Wolgograd durch die Stadt Köln und das DRK. Vereinsmitglieder beteiligen sich mit Paketen.

## 1991/92

- KölnerInnen, darunter Vereinsmitglieder, unterrichten an der Wolgograder Staatlichen Universität: Ingeborg Jacobs-Meißner, Petra Mellenthien, Heinrich Isaak.

## 1992

- Übergabe erster Spendengelder an ehemalige ZwangsarbeiterInnen. Das Spendenvolumen beträgt bis Ende 2009 annähernd 30.000 Euro.
- Erstes Treffen mit Kölner BriefpartnerInnen zum Erfahrungsaustausch
- Martin Bröking-Bortfeldt und Werner Völker reisen im Auftrag des Evangelischen Stadtkirchenverbandes nach Wolgograd, um dort Möglichkeiten gemeinsamer Projekte im sozialen Bereich zu erkunden.

## 1993

- Zu den 50-Jahr-Feiern zum Ende der Stalingrader Schlacht reist Ursula Nowak, stellv. Vorsitzende, mit einer städtischen Delegation nach Wolgograd.
- Tage der Partnerschaft mit Wolgograd in Köln. „Die Zukunft Wolgograds“-Podiumsdiskussion in der Melanchthon-Akademie mit Prof. Kowalewski.
- Russisches Theaterfestival im Theater am Sachsenring. Zu Gast u.a. das „Neue Experimental Theater Wolgograd“.
- Zwischen den Universitäten Köln und Wolgograd wird eine offizielle Partnerschaft geschlossen; der Austausch von DozentInnen und Studierenden wird intensiviert.

## 1994

- Mitglieder der „AG Frieden“ reisen nach Wolgograd, um ihre Briefpartner zu besuchen. Umgekehrt werden in diesen Jahren mehrere ZwangsarbeiterInnen privat nach Köln eingeladen; Oberbürgermeister Norbert Burger empfängt sie regelmäßig zu Gesprächen.
- Wechsel im Vorsitz des Vereins: Werner Völker, Jugendpfarrer im Evangelischen Stadtkirchenverband, wird neuer Vorsitzender. Vorstandssitzungen, Mitgliederversammlungen und die meisten Sommerfeste finden von nun an im Jugendpfarramt statt.
- An der Kölner Fachhochschule beginnt im Bereich „Bauingenieurwesen“ der erste russisch-deutsche Fachhochschul-Studiengang
- Erster Stammtisch des Vereins in der Gaststätte „Alt Köln“ am Dom

## 1995

- Gedenkjahr 50 Jahre Kriegsende. Besuch einer Ratsdelegation in Wolgograd.

- Vortragsveranstaltung in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule: „Die Deutschen und wir - das Bild der Russen von den Deutschen“ mit Leonid Potschiwalow und Prof. Ruslan Kotjenik, beide Moskau.
- Der Verein verstärkt seine Öffentlichkeitsarbeit: Erstellung eines Flyers, Gestaltung von transportablen Informationstafeln zum Zwangsarbeiterprojekt.
- 4./5. Mai: Teilnahme an der ersten Partnerschaftsbörse im Rathaus
- 8. Mai: Teilnahme mit einem Infostand an einer Veranstaltung des „Kölner Bündnis gegen rechts“ zu 50 Jahre Kriegsende auf dem Alter Markt.
- Historikerkonferenz in Wolgograd. Dr. Heinz Timmermann nimmt teil.
- Sandra Krüger und Dr. Heinz Timmermann fungieren als Wahlbeobachter bei den Parlamentswahlen für die OSZE, im darauffolgenden Sommer ebenso bei den Präsidentschaftswahlen.

## 1996

- „600 Jahre Verbundbrief“. Teilnahme des Vereins mit einem großen Stand am zweitägigen Handwerkerfest auf dem Roncalliplatz.
- Norbert Burger leitet die Reise einer Ratsdelegation nach Wolgograd, an der auch Werner Völker teilnimmt. Genau zur selben Zeit ist auch eine Delegation der Kölner Polizei unter Leitung von Jürgen Roters in der Partnerstadt.
- „Brückenschlag Ost-West“. Photoinstallation auf 5 qm großen Planen auf der Hohenzollernbrücke während der Photokina. Vermittlung von Kontakten für Bettina Flitner, die in Wolgograd fotografiert und Manfred Linke in Indianapolis. Die Wolgograder Fotos werden kontrovers diskutiert.

## 1997

- „Schuld ohne Sühne – Mord und Selbstmord in russischen Kasernen“, ein Film von Vereinsmitglied Ingeborg Jacobs und Hartmut Seifert wird in der VHS gezeigt.
- Die jährlichen Pakettransporte nach Wolgograd werden abgelöst durch Geldspenden. Der Verein organisiert den Transfer nach Wolgograd bis heute.
- In Wolgograd entsteht unsere Partnerorganisation, der Köln-Verein.

## 1998

- Unser Verein kann von nun an Projekte durchführen, die (für die russische Seite) weitgehend aus Landesmitteln für kommunale Entwicklungszusammenarbeit finanziert werden.
- Heinrich Isaak wird Geschäftsführer des Vereins. Das ev.

Jugendpfarramt stellt dem Verein ein Büro zur Verfügung.

- Spielplatz-Projekt: Der Wolgograder Holzbildhauer Nikolaj Derbenzew schnitzt sechs lebensgroße Figuren aus einem russischen („Kolobok“) und einem deutschen („Heinzelmännchen“) Märchen. Einweihung des Spielplatzes im Rahmen unseres Sommerfestes im Volksgarten.
- Seniorenprojekt: 10 SeniorInnen aus Köln besuchen Wolgograd, machen sich dort mit der Situation der älteren Menschen vertraut. Unterbringung in Gastfamilien. Anschließend kommen die Gastgeber aus Wolgograd zum Gegenbesuch nach Köln. Über den Austausch wird eine Broschüre erstellt.

## 1999

- Auf der Mitgliederversammlung wird zum ersten Mal seit Bestehen des Vereins die Satzung geändert. Es werden Paragraphen eingefügt, die es möglich machen, Ehrenmitglied des Vereins zu werden.
- *„...und die Wolga brannte...“* Auf Anregung des Vereins schreiben 50 Menschen aus Wolgograd ihre Erinnerungen an die Schlacht um Stalingrad im Jahr 1942 auf. Damals waren sie Kinder und Jugendliche. Unter dem Titel *„...und die Wolga brannte...“* finden drei Lesungen statt, die Joe Knipp vom Theater am Sachsenring aus den Berichten zusammengestellt hat. Die zwei Zeitzeugen Lydia Serebrjakowa und Wladimir Blinow aus Wolgograd stehen dem Publikum anschließend Rede und Antwort.
- Mit diesem Projekt gewinnt der Verein einen 5. Preis in Höhe von 1000 DM beim Wettbewerb „Länderübergreifendes Engagement von Senioren“. Tamara Tschetschet und Frauke Eickhoff nehmen den Preis in Berlin entgegen.
- Vierwöchiges Sozialpraktikum für angehende Altenpflegerinnen aus Wolgograd in den Riehler Heimstätten, unter ihnen Elena Schatochina.
- Offizielle Registrierung des Köln-Vereins in Wolgograd. Seine Mitglieder arbeiten ehrenamtlich. Es wird ein Vorstand gewählt. Vorsitzende wird Tamara Tschetschet (bis 2004).
- Erstmals ist der Verein mit einem Stand auf dem Weihnachtsmarkt auf dem Roncalliplatz vertreten, insgesamt in acht aufeinanderfolgenden Jahren.
- Der Verein feiert sein 10jähriges Bestehen. Martin Bröking-Bortfeldt und Norbert Burger werden mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

## 2000

- [www.wolgograd.de](http://www.wolgograd.de). Wolfgang Kirsch bringt den Verein ins Internet.
- „Wolgograd heute“ lautet der Titel des Stadtführers, den Wolfgang Kirsch und Olga Sajontschowskaja verfasst haben.

- „...und die Wolga brannte...“: Beginn der Arbeit an der Dokumentation der Berichte in Köln und Wolgograd.
- Fortsetzung des Sozialpraktikums mit neuen Teilnehmerinnen zur „Förderung von Altenpflegerischer Kompetenz in Wolgograd“.
- Projekt „Besuch von Germanistik-StudentInnen aus Wolgograd“: Im Anschluß an einen von der West-Ost-Gesellschaft in Baden-Württemberg organisierten mehrwöchigen Studienaufenthalt in Deutschland verbringen die Wolgograder TeilnehmerInnen jeweils eine Woche in Köln, von nun an jährlich.
- Zweiwöchige Gruppenreise mit 12 TeilnehmerInnen nach Wolgograd.
- Der Rat der Stadt Köln beschließt einstimmig ein Hilfsprojekt zur medizinischen und sozialen Unterstützung ehemaliger Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Wolgograd. Umfang: 200 000 DM für fünf Jahre. Mit der Organisation wird der Partnerschaftsverein betraut.

## 2001

- Hilfsprojekt: Vorbereitende Arbeiten in Wolgograd; auf ehrenamtlicher Basis wird eine umfassende Datenerhebung durchgeführt.
- Frauenprojekt: Besuch einer Frauengruppe aus Wolgograd mit frauenspezifischem Programm.
- Gestaltung eines „Kölner Spielplatzes“ mit Heinzelmännchen im Wolgograder Traktorenwerk-Bezirk.
- Wolgograd-Woche auf dem Rathenau-Platz mit verschiedenen Veranstaltungen und einer Ausstellung mit Photos von Achim Riechers, die er in Wolgograd aufgenommen hat. Auch das Sommerfest wird hier gefeiert
- In Wolgograd wird ein „Wegweiser für Senioren“ zusammengestellt, der alle für Senioren wichtigen Informationen, Kontaktadressen etc. enthält.
- In einer Veranstaltung im Jugendpfarramt werden Landschaftsbilder des mittlerweile in Köln lebenden Wolgograder Malers Petr Schigimont gezeigt.

## 2002

- Zuwendungsbescheid der Stadt Köln für das Hilfsprojekt im April. Aufstockung des Betrages aus Restmitteln von „Köln hilft Wolgograd“ auf insgesamt 127.687,45 Euro. Start des Hilfsprojekts in Wolgograd. Die Organisation übernimmt in unserem Auftrag das „Zentrum zur Unterstützung gesellschaftlicher Organisationen“.
- Einrichtung des ersten Seniorenclubs im Traktorenwerk-Bezirk. Weitere werden folgen.
- Einrichtung eines sporttherapeutischen Zentrums für Frauen.

- Erste öffentliche Präsentation des Köln-Vereins in Wolgograd mit Lokalpolitikern und Presse. Der Verein hat eine eigene Homepage.
- Erstellung eines Ratgebers für Familien mit behinderten Kindern in Wolgograd.
- *„...und die Wolga brannte“* Überlebende aus Stalingrad erinnern sich. Ende 2002 erscheinen die Erinnerungen in Buchform in einer deutschen und einer russischen Ausgabe, rechtzeitig zum 60. Jahrestag des Endes der Stalingrader Schlacht. Buchpräsentation in Köln in einer Pressekonferenz.

## 2003

- Buchpräsentation in Wolgograd in festlichem Rahmen. Tamara Tschetschet und Frauke Eickhoff (Redakteurin der deutschen Ausgabe) übergeben die zwei Bände an die VerfasserInnen der Erinnerungen. Große Beachtung durch die örtliche Presse.
- Zahlreiche Bestellungen als Reaktion auf die Rezension des Buches in „Spiegel Online“ machen eine zweite Auflage nötig.
- Tage der deutschen Kultur in Wolgograd. Beteiligung des Köln-Vereins.
- „Frühstück bei Gonski“, Präsentation unseres Vereins in der Buchhandlung.
- „Vater Rhein und Mutter Wolga“. Das Kulturschiff ist auf dem Rhein unterwegs. Die Reisenden und Kölner Vereinsmitglieder werden im Kölner Rathaus empfangen.
- Konzertreise des Köln-Chors nach Wolgograd.
- Lucy Schwarz übersiedelt aus gesundheitlichen Gründen zu ihrer Familie nach Naberezhnye Tschelny.
- Galina Saschina, Vorsitzende der Zwangsarbeitervereinigung in Wolgograd, besucht Köln im Anschluß an die Städtepartnerschaftskonferenz in Suhl.
- *„...und die Wolga brannte“* ist Bestandteil der Ausstellung „Stalingrad erinnern. Stalingrad im deutschen und im russischen Gedächtnis“, die von November 2003 bis Februar 2004 im Museum Karlshorst in Berlin gezeigt wird, ab September 2004 im Panoramamuseum in Wolgograd.

## 2004

- Projekt „Ehrenamt“. Der Vorstand des Köln-Vereins besucht Köln und informiert sich über ehrenamtliche Arbeit in der Partnerstadt.
- Werner Völker nimmt an den „Deutschen Tagen“ in Wolgograd teil.
- Heinz Timmermann fährt mit dem Kulturschiff von Kasan nach Astrachan. Pünktlich zu den Deutschen Tagen legt es in Wolgograd an.
- Wolgograder Philharmoniker und Kammerchor auf Konzertreise in



Deutschland, eingeladen vom Köln-Chor. Am 3. Oktober gemeinsame Aufführung der 9. Symphonie von Beethoven in der Kölner Philharmonie.

- Der Austausch zwischen den Kölner und Wolgograder Musikern ist dem Engagement Reinhold Pfeifers zu verdanken.
- „Spaziergänge durch Köln“ – dazu laden Heinrich Isaak (Text) und Achim Riechers (Fotos) mit einer russischsprachigen Köln-Broschüre ein.
- Entwicklung eines sporttherapeutischen Zentrums für Frauen im Woroschilow-Bezirk in Wolgograd
- Finanzielle Unterstützung des Waisenheims „Lutschik“ in Wolgograd; bereits seit Jahren setzt sich Dietrich Wendler für das Heim ein.
- Neue Vorsitzende des Köln-Vereins: Jewgenija Fanina.

## 2005

- Im Januar lädt der Bundesbeauftragte für deutsch-russische bürgerschaftliche Zusammenarbeit Gernot Erler erstmalig zu einem Gedankenaustausch ins Außenministerium ein. Unser Vorsitzender Werner Völker nimmt an dem Treffen teil.
- „...und die Wolga brannte“ – in Wolgograd wird die zweite Auflage der russischen Ausgabe vorgestellt.
- 60 Jahre nach Kriegsende: Der Verein beteiligt sich mit einer Veranstaltung im Lew-Kopelew-Forum. „Deutsche Soldaten und russische Zivilisten in Stalingrad 1942-1943“. Vortrag von Prof. Dülffer und Lesung aus Feldpostbriefen und den Erinnerungen überlebender Zivilisten.
- Wiederholung der Lesung „...und die Wolga brannte“ mit Touristen aus Köln auf einem Wolgaschiff nach einem Besuch der Stalingrad-Gedenkstätten.
- „Frieden für Europa – Europa für den Frieden“, SchülerInnen befragen deutsche und russische „Trümmerfrauen“; ein Projekt der Bertolt-Brecht-Gesamtschule, Bonn, und der Schule 106, Wolgograd.
- Beteiligung an dem großen Wolgograder Projekt „Schritte zur Versöhnung“.
- Fachtagung „Bürger gestalten Städtepartnerschaften in Nordrhein-Westfalen und Russland“, von unserem Verein initiiert und durchgeführt.
- Anna Buchanzowa (15), Gewinnerin eines Malwettbewerbs in Wolgograd, löst ihren Gewinn ein und besucht Köln. Hier malt sie den

Kölner Dom, ein Bild, das später unseren Flyer und unsere Website schmücken wird.

- Der Wolgograder Kinderzirkus nimmt am internationalen Kinderzirkus-Festival in Köln teil. Oxana Arnold betreut die 11köpfige Gruppe.
- In Wolgograd werden mehrere Projekte von Köln aus finanziell unterstützt: ein Internetcafé, ein Haus für HIV-Kranke, „Jugend hilft Senioren“, ein Frauenzentrum, Schwangerenberatung für einkommensschwache Familien.

## 2006

- Am 31.05.2006 verstirbt nach schwerer Krankheit Prof. Dr. Martin Bröking-Bortfeldt, Gründungsvorsitzender und Ehrenmitglied unseres Vereins.
- Der Verein verfügt seit Mitte des Jahres über einen professionell erstellten neuen Flyer, Layout und Druck gesponsert von den Ford-Werken.
- Der Stammtisch wird in die Gaststätte „Em Kölsche Boor“ verlegt.
- Zweisprachige Lesung und Buchübergabe „...und die Wolga brannte“ in der Russischen Bibliothek in Köln-Ostheim.
- „Spiegelungen“ lautet der Titel einer Ausstellung mit Fotos von Tamara Timmermann, die beim Sommerfest eröffnet wird.
- Im Dzerschinski-Bezirk wird der vierte Seniorenclub eröffnet.
- Oxana Pantschenko gewinnt den ersten Preis und damit eine Reise nach Köln beim studentischen Wettbewerb „Junge Wolgograder Architekten sehen Deutschland“.
- „Heldenmilch“ – ein Köln-Wolgograd-Krimi von Wolfgang Kirsch erscheint.

## 2007

- Vertreter der Kölner Partnerschaftsvereine nehmen am Rosenmontagszug teil. Für uns sind Ada Geršić und Tamara Artmann dabei.
- Unterstützung von Nichtregierungsorganisationen durch die Bundesrepublik Deutschland. Treffen im Bundestag mit Vertretern des Bundesverbandes Deutscher Ost-West-Gesellschaften. Heinz Timmermann vertritt den Verein.
- Das Projekt „Seniorenclubs“ wird ausgezeichnet. Der Verein erhält den mit 5000 Euro dotierten 2. Preis der Robert-Bosch-Stiftung für deutsch-russisches Bürgerengagement. Wladimir Gischenko aus Wolgograd und Werner Völker nehmen den Preis im Hamburger Rathaus entgegen.
- Auf dem Weg zur Städtepartnerschaftskonferenz in Hamburg macht die Wolgograder Delegation Station in Köln, um die weitere

Zusammenarbeit zu beraten.

- Drei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen des Hilfsprojekts für ehemalige ZwangsarbeiterInnen und dessen Leiterin sind für 10 Tage zu einem Besuch in Köln und lernen Beispiele ehrenamtlicher sozialer Arbeit kennen.
- Tagung in Berlin: „Zwangsarbeit im Nationalsozialismus - Bildungsarbeit am Übergang von der Zeitgeschichte zur Geschichte.“ Unser Verein ist durch Frauke Eickhoff mit einem Stand vertreten, auf dem Bildungsarbeit mit dem Projekt „... und die Wolga brannte“ dargestellt wird.
- Hilfsprojekt für ehemalige ZwangsarbeiterInnen: die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ bewilligt einen Zuschuss von 50.000 Euro für drei Jahre (bis August 2010).

## 2008

- Der Rat der Stadt Köln bewilligt eine Kofinanzierung des Hilfsprojekts von 30.000 Euro für die nächsten drei Jahre.
- Der Wolgograder Köln-Verein hat eine neue Vorsitzende: Ljudmila Koschlakowa.
- Unser Vorstand entwickelt gemeinsam mit Marita Alami eine neue Website. Die Adresse bleibt: [www.wolgograd.de](http://www.wolgograd.de)
- 20jähriges Jubiläum der Städtepartnerschaft zwischen Köln und Wolgograd. Aus diesem Anlass lädt der Verein in Zusammenarbeit mit der Stadt Köln und anderen Organisationen zu einer Reihe von Veranstaltungen ein: Programm:
  - Leben an der Wolga früher und heute – Ein Abend mit Kurzfilmen, russischem Essen und Livemusik im Filmhaus
  - Wolgograd-Tag in Chorweiler mit buntem Programm, u.a.Schachturnier.
  - Deutschland und Russland: Partnerschaft durch Verflechtung in Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft– Vortrag von Prof. Boris Orlov, Moskau, und Diskussion im Lew-Kopelew-Forum. Moderation: Heinz Timmermann
  - Festakt im Rathaus: 20 Jahre Städtepartnerschaften
  - WOLGOGRAD – Stalingrad heute. Photographie-Ausstellung von Achim Riechers im Rathaus
  - America meets Russia. Musik mit Natascha and Friends und russische Spezialitäten im Ignis
  - Wolgograder Kinderzirkus
  - Gemeinsamer Auftritt mit jungen Artisten aus Köln und Corinto (Nicaragua)

- „...und die Wolga brannte“ Zweisprachige Lesung aus den Erinnerungen Stalingrader Zivilisten
- Geistliche und weltliche Musik aus Russland – Der Kammerchor „Cantilene Köln“ singt in der Kartäuserkirche
- Festliches Essen zum Abschluss der Jubiläumswochen

## 2009

- Der Stammtisch wird aufgegeben, da das Interesse zu gering geworden ist.
- Hilfsprojekt: Neun MitarbeiterInnen nehmen an einer einwöchigen Fortbildung in Köln teil. Thema: „Umgang mit alten Menschen, die eine Traumatisierung durch NS-Verfolgung erlitten haben“. Sonja Schlegel, im Thema erfahrene Sozialarbeiterin, übernimmt die Programmgestaltung.
- An dem anschließenden „Partnertreffen im humanitären Förderschwerpunkt“, veranstaltet von der Stiftung Erinnerung–Verantwortung–Zukunft in Berlin, nehmen die Wolgograder Elena Schatochina, Oleg Kirpitschenkow für das Hilfsprojekt, Wladimir Gischenko für die Seniorenclubs und für Köln Werner Völker und Heinrich Isaak teil.
- Die Städtepartnerschaftskonferenz findet in diesem Jahr in Wolgograd statt. Unser Verein wird durch Werner Völker und Oxana Arnold vertreten.
- Der Verein wird am 30. Oktober 20 Jahre alt. Aus diesem Anlass findet in den Herbstferien nach langer Zeit einmal wieder eine Vereinsreise nach Wolgograd statt. Die Gruppe umfasst 22 TeilnehmerInnen.
- Gleichzeitig filmt Jürgen Schumacher die Aktivitäten der Vereine Köln und Wolgograd in Wolgograd und die Stadt selbst. Im März soll der Film der Öffentlichkeit vorgestellt werden.



## Beitrittserklärung

(bitte die unten angegebenen Felder ausfüllen)

Die mit \* versehenen Angaben sind unbedingt erforderlich.

\*Name, Vorname:

---

\*Straße, Haus-Nr.:

---

\*PLZ, Wohnort:

---

Telefon:

---

E-Mail-Adresse:

---

Beruf:

---

Hiermit trete ich dem Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln-Wolgograd e.V. bei.

\*Datum, Unterschrift:

---

Mitgliedsbeitrag (bitte ankreuzen)

- Regulärer Jahresbeitrag: € 40,-
- Ermäßigter Beitrag (Studierende, Rentner, Arbeitslose): € 15,-
- Ehepaare: € 60,-
- Firmen und Institutionen: € 75,-



*Die Kasanskij-Kathedrale in Wolgograd*

**Vorstand**  
des Städtepartnerschaftsvereins Köln-Wolgograd e.V.

- Werner Völker (Vorsitzender)      Tel. 0221 / 93 18 01-15, Fax: 0221 / 31 53 85  
Ev. Jugendpfarramt, Kartäuserwall 24b, 50678 Köln,  
E-Mail: voelker@jupf.de (di)  
wernervoelker@online.de
- Oxana Arnold (stellv. Vorsitzende)      Tel. 02238 / 50 437, 0177-87 97 561  
Martinstraße 71, 50259 Pulheim-Sinthern  
E-Mail: frank.oxana.arnold@gmx.de
- Sandra Krüger (Schatzmeisterin)      Tel. 02173 / 13 443  
Lindenstr. 2a, 40764 Langenfeld  
E-Mail: sandra\_krueger@hotmail.com
- Frauke Eickhoff (Schriftführerin)      Tel. 0221 / 732 70 12 , Fax: 0221 / 276 17 12  
Simon-Meister-Str. 25, 50733 Köln  
E-Mail: frau.eickhoff@netcologne.de
- Eva Aras (Beisitzerin)      Tel. 0221 / 68 52 57 , Fax: 0221 / 474 95 42  
Paffrather Str. 18, 51069 Köln  
E-Mail: eva-aras@gmx.de
- Tamara Artmann (Beisitzerin)      Tel. 0221 / 700 17 32  
Mennweg 28, 50769 Köln  
E-Mail: tamara.artmann@gmx.net
- Eva-Maria Epe (Beisitzerin)      Tel. 0221 / 680 64 50 , Fax: 0221 / 680 26 90  
Pfarrer-Hillmann-Weg 11, 51069 Köln  
E-Mail: Epe-Koeln@t-online.de
- Ada Gersic (Beisitzerin)      Tel. 0221 / 956 17 80 , Fax: 0221 / 956 17 81  
Sandweg 16, 50827 Köln  
E-Mail: ada@gersic.de
- Andrea Jacobs (Beisitzerin)      Tel. 0221 / 51 91 87 , Fax: 01212-6-172-24-15763  
Sömmeringstr. 70, 50823 Köln,  
E-Mail: jacobsa@web.de



*Das Panorama-Museum mit der Grudinin-Mühle.*

---

## Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln–Wolgograd e.V.

Vereinsbüro: c/o Ev. Jugendpfarramt, Kartäuserwall 24b, 50678 Köln  
Telefon: 0221 / 93 18 010 – Fax: 0221 / 31 53 85  
E-Mail: [info@wolgograd.de](mailto:info@wolgograd.de)  
Internet: [www.wolgograd.de](http://www.wolgograd.de)  
Bankverbindung: **Raiffeisenbank Frechen-Hürth eG,  
BLZ 370 623 65, Konto 470 300 1012**